

Die Reichsregierung hat dem Völkerbundsekretariat mitgeteilt, daß sie sich an den Arbeiten des Genfer Rohstoffausschusses nicht beteiligen wird. Damit ist eine Entscheidung getroffen worden, die anders von Deutschland nicht erwartet werden konnte. Deutschland gehört dem Völkerbund nicht mehr als Mitglied an und es hat also auch keine Veranlassung, sich an den Arbeiten eines vom Völkerbund eingeleiteten Ausschusses zu beteiligen, zumal keinerlei Gewähr dafür besteht, daß diese Arbeiten irgend ein praktisches Ergebnis haben werden. Die Einleitung dieses Rohstoffausschusses mutet überhaupt wie eines jener bekannten Genfer Verlegenheitsmanöver an. Durch die deutsche Forderung nach Kolonien und ihre schließlich ja nicht zu widerlegende Begründung, daß ein Staat, der zu den größten Industrieländern der Erde gehört, einen ungehinderten Zugang zu den Rohstoffquellen haben muß, ist die Rohstofffrage in die internationale Debatte hineingeworfen worden. Von englischer Seite suchte man der Stellungnahme zum Kernpunkt der ganzen Forderung dadurch auszuweichen, daß man bei verschiedenen Gesellschaften etwas von einer Neuverteilung der Rohstoffe murmelte, ohne zu sagen, wie

Ben Lubwig Mather

man sie sich ohne eine Neuverteilung des Kolonialbesitzes denkt. Es wurden geheimnisvolle Andeutungen über wirtschaftliche Vereinbarungen und Ähnliches gemacht und, als das deutsche Verlangen nach einer allein Erfolg versprechenden Regelung der Rohstofffrage nicht verstanden, hielt man es schließlich für ratsam, die ganze Angelegenheit an den Völkerbund zu verweisen, der immer noch Mittel und Wege gefunden hat, um die dringenden Probleme der Welt zu zerreden. Jetzt wird auch jetzt nicht herauskommen. Genauso ist es in wirtschaftlichen Fragen eine unglückliche Hand, womit nicht gesagt sein soll, daß es in politischen Dingen eine glücklichere habe. Wirtschaftliche Erfolge vermag der Völkerbund aber beim besten Willen nicht aufzuweisen, gleichviel, ob es sich um die Weltwirtschaftskonferenz oder die gelegentlichen Anläufe zur Ordnung des Währungswirtschafts handelt. Schöne Reden, gut aussehende Anträge und nachher nichts. Noch im Dezember 1935 empfahl der Wirtschaftsausschuß des Völkerbundes zur Behebung der Wirtschaftsnöte der Welt zweifelhafte Verhandlungen auf der Grundlage der Meistbegünstigung. Der Reichstag blieb Papier wie alles, was in Genf fabriziert wird. Die handelspolitische Praxis der Länder, die in Genf ihr Mekka sehen, ging weiter völlig entgegengesetzte Wege. Woher soll Deutschland die Hoffnung nehmen, daß man nun die Rohstofffrage endlich anpacken und einer Lösung zuführen wird? Es hat wirklich keinen Zweck, daß es sich an diesen Beratungen beteiligt.

Oberst Koc's Programm

Schon seit längerer Zeit weiß man, daß die politische Staatsführung die bisherige Gruppierung der Regierungsparteien nicht als ausreichend tragfähig für ihre Politik ansieht. Marshall Rydz-Śmigły, dessen hervorgehobene Stellung im Staatsleben ihm allmählich eine ähnliche überragende Bedeutung zuzuwelt, wie der verlorene Marshall Bismarck sie innehatte, hat deshalb schon vor Monaten dem Obersten Koc seine Aufträge erteilt, die Programmgrundlage für die Schaffung eines neuen politischen „Lagers der nationalen Konsolidierung“ zu entwerfen. Oberst Koc hat sich im Rundfunk-Richtfunk verstanden, die das künftige Programm umreißen sollen. Aus ihnen lassen sich einige Punkte als richtungweisend herausheben. Da ist zunächst die unbedingte und kompromißlose Abgabe an den Kommunismus, der, wie Oberst Koc sagte, dem polnischen Geiste so fremd sei, daß er in Polen keinen Platz habe. Ein kommunistisches Polen würde aufhören, Polen zu sein. Als gleichberechtigter staatlicher Faktor neben der Verfassung, der Verfassung des Staatspräsidenten und dem nicht gerade besonders freundlich empfundenen Parlament soll in Zukunft die Armee im politischen Leben erscheinen. Damit hängt zusammen, daß alle autoritären Tendenzen, die schon jetzt in Polen Geltung haben, verstärkt werden sollen. Wirtschaftlich von Bedeutung ist, daß der Lage der Landbevölkerung besondere Beachtung geschenkt werden wird. Oberst Koc führt eine Reihe von Reformen an, die zur Sanierung des Bauerntums durchgeführt werden sollen. Das Problem ist für Polen besonders dringend, da eine Überbevölkerung der Landwirtschaft vorhanden ist, der übrigens auch durch eine stärker Entwicklung der Industrie begegnet werden soll. Bezüglich der nationalen Minderheiten betont Oberst Koc den guten Willen zu brüderlichem staatsbürgerlichen Zusammenleben, aber er will doch keinen Zweifel daran aufkommen lassen, daß Polen ein polnischer Nationalstaat zu sein wünscht. Auch zur Frage des Judentums sind in dem Programm einige Ausführungen gemacht. Es wird die Eindämmung der für eine gesunde Entwicklung des jüdischen Mittelstandes in den kleineren Städten so schädlich gewordenen Monopolstellung des Judentums in Handel, Industrie und Handwerk verlangt.

Neurath berichtete dem Führer

MW. Berlin, 25. Febr. (Drabth.) Der Reichsminister des Innern Freiherr von Neurath ist mit seiner Gattin aus Wien zurückgekehrt und in Berlin wieder eingetroffen, nachdem er in München Gelegenheit genommen hatte, dem Führer und Reichskanzler über seine Reise zu berichten.

Der deutsch-österreichische Kultur-ausfluß

Die deutschen Mitglieder bereits in Wien eingetroffen. MW. Wien, 25. Febr. (Drabth.) In dem Schlußkommunique über die Wiener Beratungen des Reichsaussenministers von Neurath war die Bildung eines zwischenstaatlichen Ausschusses zur Vertiefung der gegenseitigen kulturellen Beziehungen angekündigt worden. Dieser Ausschuß wird bereits am Donnerstag konstituiert werden. Von deutscher Seite werden dem Ausschuß Legationsrat von Twardowski (Auswärtiges Amt), Geheimrat Gärlich (Kultusministerium) sowie Regierungsrat von Weichenhof und Dr. Megerle (Propagandaministerium) angehören. Österreich wird vertreten durch Minister a. D. Hammerstein-Quarod, Sektionschef Dr. Egon Löbenstein, Melanior Mag Hoffinger und Sektionsrat Dr. Wilhelm Wolf. Die vier deutschen Herren sind am Donnerstag früh in Wien eingetroffen. Bei den Beratungen wird es sich zunächst darum handeln, die einzelnen besonders dringenden Fragen des gegenseitigen kulturellen Verkehrs, die bereits in den Beratungen der Staatsmänner erörtert wurden, einer Besprechung zu unterziehen und hiernach ein Arbeitsprogramm festzulegen.

Der Führer und Reichskanzler empfing am Dienstag den früheren schweizerischen Bundespräsidenten Bundesrat Dr. h. c. Schultze anlässlich seiner Anwesenheit in Berlin.

Ohne jede Begründung!

10 Reichsdeutsche aus Sowjetrußland ausgewiesen

Aber es bleiben immer noch 33 Reichsdeutsche in Haft

MW. Berlin, 25. Febr. (Drabth.) Der deutsche Botschaft in Moskau wurde heute vom Außenministerium mitgeteilt, daß zehn der seit Monaten in Haft befindlichen Reichsdeutschen im administrativen Gerichtsverfahren zur Ausweisung aus der Sowjetunion verurteilt worden seien. Bis jetzt wurden keinerlei Gründe für die Ausweisung angegeben. Es handelt sich um vier der in Moskau und sechs der in Leningrad verhafteten Reichsdeutschen. Ihre Namen lauten:

Franz Melchior, Ingenieur.
Wilhelm Pfeiffer, Viehhändler.
Arthur T. H. H. Ingenieur.
Otto Goldschmidt, Chauffeur.
Eugen Klein, Werkmeister.
Otto Kischke, Werkmeister.
Tatjana Barwald, Studentin.
Paul Barwald, Ingenieur (Vater der Tatjana).

Emil Larisch, Techniker.
Otto Walther, Lithograph.

Die Ausweisung dieser zehn Reichsdeutschen bedeutet für sie zwar die Wiedererlangung der Freiheit, gleichzeitig aber auch den Verlust ihrer bisherigen Existenzgrundlage. Die Ausweisung im administrativen Verfahren ist eine Strafe, die ein Verstoß gegen die Vorschriften für welches in dessen die Sowjetbehörden bisher den Reiz nicht erbracht haben. Da im Laufe der letzten Monate 43 Reichsdeutsche in der Sowjetunion verhaftet worden sind, bleiben von ihnen noch immer 33 in Haft, über die von den Sowjetbehörden noch keine Schritte der deutschen Botschaft in Moskau bekannt gegeben worden sind. Es muß erwartet werden, daß auch über ihr Schicksal möglichst bald Arbeit geschaffen wird.

Lord Londonderry fordert:

Verständnis für Deutschland

„England sollte dem Dritten Reich ehrlieh die Freundeshand reichen!“

MW. Amsterdam, 25. Febr. (Drabth.) Der ehemalige englische Luftfahrtminister Lord Londonderry veröffentlicht in „Telegraph“ einen Artikel, in dem er nachdrücklich fordert, daß England und die Welt endlich den in Versailles gemachten Fehler wiedergutmachen sollten. Der „Vertrag“ von Versailles sei eine tragische Dummheit gewesen: Wenn erst alle Einzelheiten über den „Vertrag“ bekannt geworden seien, werde er der einstimmigen Verurteilung durch die Geschichte anheimfallen.

Bedenklicherweise habe auch England an einer Politik teilgenommen, die dahin zielte, Deutschland für einige Jahre in der Zwangsjacke von Versailles halten zu können. Während des unglücklichen Zustandes zur Zeit der sogenannten „Weimarer Verfassung“ habe niemand Deutschland und seine Wünsche beachtet, niemand habe sich darum gekümmert, bis zu welcher Tiefe der Erniedrigung ein Staat sinken mußte. Die berechtigten Forderungen Deutschlands auf dem Gebiete der Abrüstung und Gleichberechtigung seien in den Wind geschlagen worden. Deutschland sei daher gezwungen gewesen, sich sein Recht selbst zu nehmen.

Sehr eingehend schildert der Verfasser die Tatsache, daß dem deutschen Volke ein Führer erlief, der in unglaublich kurzer Zeit den Deutschen ihren Nationalstolz wiedergegeben habe, die Lage von Grund auf änderte. Trotz aller Schwierigkeiten habe der Führer sein Programm durchgeführt. Er habe einem Volk, das unglaublich Schweres erleben mußte,

sein Selbstbewußtsein wiedergegeben, es gelehrt, daß es dieselben Rechte und Ansprüche geltend machen könne wie jedes andere Volk der Welt.

Lord Londonderry geht dann auch auf die Gründe ein, warum Deutschland so oft in England mißverstanden wurde, und schreibt, der grundlegende Fehler in der Beurteilung des Dritten Reiches sei darin zu suchen, daß die Engländer die Dinge in Deutschland ausschließlich mit englischen Maßstäben messen. Die Zeit sei gekommen, um die diplomatische Atmosphäre zwischen England und Deutschland von nutzlosen Vorurteilen und Verdächtigungen zu klären.

England solle dem Dritten Reich ehrlieh die Freundeshand reichen.

Der Verfasser meint, die deutsch-englische Verständigung sei die notwendige Verständigung zwischen den Staaten Europas. Die Verständigung sollte eingeleitet werden durch eine Konferenz der Mächte, auf der Deutschland die Möglichkeit gegeben würde, seine Ansprüche anzumelden. England sollte die Tatsache der Wiederherstellung Deutschlands als Weltmacht frank und frei anerkennen, mit Londonderry zum Abschluß, und danach trachten, die Beziehungen zwischen England und Deutschland so gut wie möglich zu gestalten. Denn die Zukunft des Friedens der nächsten Jahre hänge in hohem Maße von der deutsch-englischen Freundschaft ab.

Die Kriegslage in Spanien



Diese Karte gibt einen Überblick über den ungefähren Stand der Fronten gegen Ende Februar. Die weiße Fläche bezeichnet die Gebiete, die von den Nationalisten bereits befreit wurden, die grau gekennzeichneten Landbestände werden noch von den Roten beherrscht.

Jamoras Wohnung ausgeräumt

MW. Salamanca, 26. Febr. (Vom Sonderberichterstatter des MW.) Wie demoralisierend die Erfolge der spanischen Nationaltruppen an allen Fronten auf die Bolschewisten gewirkt haben, geht daraus hervor, daß jetzt selbst das Eigentum der Bolschewisten nicht mehr vor ihren eigenen Leuten sicher ist. In Madrid hat so ganz allgemein eine Plünderung der Wohnungen aller aus Madrid geflüchteten Personen eingesetzt. Mit besonderer Freude stürzte man sich auf die Wohnungen der ehemaligen Oberbezogen Alcala Jamora und raubte sämtliche von ihm auf seiner überfüllten Flucht zurückgelassenen Juwelen, Schmuckstücke und Dokumente. Vorerkenntnis ist bei diesem Einbruch selbst die Tatsache, daß die beiden Söhne Jamoras, die auf Seiten der Bolschewisten kämpften, die Wohnung vor der Plünderung nicht schützten.

Angemusterte Flegel beschimpfen Geistlichen

Ueberfall auf einen Pastoren.

MW. Paris, 25. Februar (Drabth.) In Paris haben sich eine Gruppe freilebender, unmoralischer, in überhöhter Weise einen Geistlichen, dem sie beim Verlassen des Mutterhauses begegneten. Als ein Schwertrunksverleierter die Burlesken surecht wurde, wurde er von ihnen angegriffen. Ein vorbestimmter Arzt ergriff für den Kriegsverleierten, der sich nicht zur Wehr setzen konnte. Polizei, hierauf, sich die acht Axt auf den Arzt, schlugen ihn mit der Faust ins Gesicht und ergriffen die Flucht.

Starke Reichsbankentlastung in der dritten Februar-Woche

MW. Berlin, 25. Febr. (Drabth.) Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 25. Februar hat sich die Entlastung des Noteninhalts auch in der dritten Woche des laufenden Monats fortgesetzt. Die gesamte Kapitalanlage der Bank in Reichsmark und Schatzscheinen und Wertpapieren, die sich schon bis zur Monatsmitte um rund 107 v. H. des ursprünglichen Ausgangs in der letzten Januarwoche ermäßigt hatte, ist in der Berichtswochen um weitere 194,5 Millionen RM oder 44,5 v. H. zurückgegangen. Damit ergibt sich für die ersten drei Februarwochen

ein Abbau der zusätzlichen Umlaufsumme um 151,7 v. H. gegen 130,1 v. H. im Vorjahr.

Dieser starke Kreditrückgang zur Reichsbank kennzeichnet die außerordentlich flüssige Geldmarktlage, die in ungewöhnlich auch Veranlassung zur Auflegung einer neuen Reichsbankanleihe gegeben hat. Der oben erwähnte Rückgang der Kapitalanlage beruht ausschließlich auf dem Rückgang des Reichsschatzes und des Reichsschatzes um 194,5 Millionen RM niedriger ausgewiesen wird. Auf den übrigen Anlageposten sind die Veränderungen nur unbedeutend. Dagegen zeigt das Konto „Sonstige Aktiva“ einen Zugang um 51,9 Millionen RM, der jedoch nur zu einem verhältnismäßig kleineren Teil durch eine weitere Forderungsbildung des Reiches einge-räumten Betriebskredit bedingt ist. Andererseits fällt ein Teil des Reichsschatzes auf die Zunahme der Giroguthaben, die um 50,7 auf 782 Millionen RM gestiegen sind.

Wie üblich, haben in der dritten Monatswoche nach den Steuerüberweisungen der Länder die öffentlichen Guthaben zugenommen, während bei den privaten ein Rückgang zu verzeichnen ist. An Reichsbanknoten und Rentenbankfaktoren zusammen sind 136,9 und an Schatzscheinen 44,1 Mill. RM aus dem Verkehr zurückgefloßen. Der gesamte Zahlungsmittelumsatz stellt sich am 25. Februar auf 612,6 Millionen RM gegen 630,8 in der Vorwoche, 636,5 am Ende der dritten Januarwoche und 654 am entsprechenden Stichtag des Vorjahres. Die Gold- und Devisenbestände haben geringfügig um 0,1 auf 72,6 Mill. RM zugenommen, davon entfallen 67,1 Mill. RM auf die Goldbestände und 5,5 Millionen RM auf die Bestände an dekungsfähigen Devisen.

Todt gegen die „Bern-Zieh“

Die Frage der Verdrängung technischer Ausdrücke.

MW. Berlin, 25. Febr. (Drabth.) In einer technischen Zeitschrift vom 10. Februar 1937 wird unter der Überschrift „Familientag derer von Zieh“ der Vorschlag einer Verdrängung von technischen Ausdrücken gemacht, die ihren Ursprung nicht in einem deutschen Wort haben. Demnach soll die Lokomotive „Zieh“ heißen. In einem früheren Aufsatz in der gleichen Zeitschrift war für „Elektrizität“ das Wort „Bern“ vorgeschlagen. „Bern-Zieh“ soll heißen: elektrische Lokomotive.

In seiner Eigenschaft als Leiter des Hauptamtes für Technik der NSDAP, macht der Generalinspektor für das deutsche Straßennetz, Dr. Ing. Arvid Todt, in der erwähnten Zeitschrift gegen einen solchen Vorschlag Front. In einem Rundschreiben an die Dienststellen des Hauptamtes für Technik heißt es u. a.:

„Ich erlaube es mir, weitere Beispiele dieses Unflats aufzuführen. In der Technik, beim Militär, in vielen anderen Kultur- und Lebensgebieten gibt es Gebrauchswörter allgemeiner Bedeutung, unter denen sich nicht nur ein Volk, sondern die ganze Welt etwas vorstellen kann (z. B. Technik, Elektrizität, Automobil, Lokomotive, Leutnant, Regiment, Artillerie). Die Bedeutung der deutschen Technik wird nicht dadurch gehoben, daß ein paar Menschen nichts Besseres zu tun haben, als in Form einer neuen Art von Rätsel sich darin zu üben, für allerbekannteste, in der ganzen Welt verständliche Ausdrücke, deutsche Neumuster zu finden, die zur Folge haben, daß kein Deutscher, ohne ein erklärendes Wörterbuch, die deutsche Technik in ihrer Sprache versteht, vor allem aber, daß das gesamte Ausland mit der deutschen technischen Literatur überhaupt nichts mehr anfangen kann. Das nationalsozialistische Deutschland weiß das Ansehen des deutschen Volkes und die Leistungen der deutschen Technik durch andere Maßnahmen zu fördern und zu erhalten als durch derartige Spielereien.“

Ich bitte, von diesem Unflut ein für allemal Abstand zu nehmen und verbiete den Gebrauch derartiger Wörter für die Dienststellen des Hauptamtes für Technik der NSDAP, und für den „Nationalen Rund deutscher Technik“.

Die zweite Dankoster-Siedlung der SZL

MW. Berlin, 25. Febr. (Drabth.) Die zweite Siedlung aus den Mitteln des „Dankopfers der SZL“ wird am Sonntag, dem 28. Februar, nachmittags 15 Uhr, in Richtung bei Witzburg durch den ersten Spatenstich des Reichsaussenministers

Hauptgeschäftsführer: Joseph Hasler, Bochum. Stellvertreter des Hauptgeschäftsführers: Peter Schiffer, Bochum.

Verantwortlich: Für den politischen, kulturpolitischen und den gesamten Unterhaltungsbeitrag: Joseph Hasler, Bochum — für den lokalen Teil Bochum, für Theater und Musik: Peter Schiffer, Bochum — für die deutsche Umlauf-Verbreitungsarbeit und den Umbruch der Ausgaben: Hattungen, Wattenfeld und S. Teele; Georg Wilhelm Kruse, Bochum, für den lokalen Teil Hattungen und S. Teele; Dr. Joseph Kistner, S. Teele, für Sport, Handel und den lokalen Teil Wattenfeld; Ferdinand Julius Sandefeld, Bochum, für den Widerstand der einzelnen Abteilungsleiter. — Für den Angehörigen Bochum: Karl Veng, Bochum; für den Angehörigen Hattungen/S. Teele: Edu Veder Hattungen; für den Angehörigen Wattenfeld: Hermann Lütke, Wattenfeld. — Zur Zeit ist Verleitet Nr. 8, 10, 11, Verlag und Druck: Schürmann & Magges, Bochum. — D. L. 1. 1937 über 1200 (davon Ausgabe A: Weltweite Verbreitung, Ausgabe B: Ausgabe C: Morgenszeitung Wattenfeld über 1200).

Bochumer Tageschronik

Man merke!

Freitag, den 26. Februar
Sonnenanfang 7.25 Uhr, -untergang 18.03 Uhr.
Mondanfang 19.51 Uhr, -untergang 8.15 Uhr.

- 1775 Der Kartograph Adolf Stieler in Gorha geboren (gestorben 1836)
- 1802 Der französische Dichter Viktor Hugo in Besancon geboren (gestorben 1885)
- 1810 Der französische Karikaturzeichner Honore Daumier in Marseille geboren (gest. 1879)
- 1834 Der Erfinder des Steinbruchs Alois Senefelder in München geboren (geb. 1771)
- 1835 Der Ethnograph Rich. Andree in Braun-schweig geboren (gestorben 1912)
- 1848 Der Geograph Emil Decker in Tauschau bei Leipzig geboren (gestorben 1916)
- 1867 Der Geograph u. Forschungsreisende Siegfried Passarge in Königsberg geboren
- 1871 Friedenspräliminarien zu Versailles
- 1935 Gesetz über Einführung des Arbeitsbuchs

Drum lausche, meine Seele,
Drum lausche deinem Herrn.
Berühmte und erlaube
Die Gnade nah und fern.
Den Wunderborn im Blut,
Die selbe Himmelsfeier,
Die auf verborgene Weise
Dir gibt das höchste Gut.

Geist Moritz Wenzel.

Noch nicht geborgen

Die beiden Bauer, die am Dienstagabend auf der fünften Sohle im Haus Rittersbank II in einem Stroh, der plötzlich zusammenbrach, eingeschlossen wurden, sind bisher noch nicht geborgen. Die Rettungsarbeiten werden mit allem Nachdruck betrieben. Es ist möglich, daß man die beiden Knappen noch im Laufe der Nacht oder in den Morgenstunden des heutigen Tages findet.

Reifeprüfung

an der Realgymnasialen Studienanstalt am Waldring.

Am Mittwoch, dem 24. Februar 1937, fand unter dem Vorsitz des Oberstudienrats Dr. Gebhardt an der Realgymnasialen Studienanstalt die mündliche Reifeprüfung statt. Den 4 Oberprämianerinnen Liesel Cramer, Renate Leidner, Roth, Trude Rammann und Berta Schulte wurde das Reifezeugnis zuerkannt. Zwei von ihnen erhielten die Note „Gut“.

Groß gastiert in Bochum

Groß, der Mann, der eine Welt zum Lachen brachte, kommt auf seinem einzigartigen Triumphzug durch Deutschland am 16. März zu einem einmaligen Gastspiel nach Bochum.

Vor 219 Jahren

Am 26. Februar 1718 kam in Bochum ein Erlaß der Regierung zu Cleve auf Befehl des Königs heraus, der den Juden verbot, Häuser anzukaufen. 1774 gab es in Bochum 62 Juden, 1789 waren sie auf 149 angewachsen und 1815 waren sie wieder auf 74 zurückgegangen. 1935 wurden in Bochum 789 Juden verzeichnet.

Reit- und Geschirrfattel gestohlen.

Wie erst jetzt bekannt geworden, wurden aus einem Lager an der Ferdinandstraße ein Reitfattel und ein Geschirrfattel gestohlen.

Wer hat den Diebstahl beobachtet oder kann sonst zweifelhafte Angaben machen? Angaben, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, erbittet die Kriminalpolizei in Bochum, Polizeipräsidium, Uhländstraße 35, Zimmer 242.

Sandtaischendiebstahl.

In der Nacht wurde einem Mädchen in einem Hotel an der Königsallee die Damenhandtasche aus der Zenternische entwendet. Beschreibung der Tasche: schwarze Seidenstofftasche, innen weiß gefüttert, ohne Bügel. An der Vorderseite der Tasche waren aus länglichen schwarzen und runden Silberperlen Muster gestickt. In der Tasche befanden sich 2 Batenschlüssel, ein Hauschlüssel, ein geflochtenes Kopfband, 4 Taschentücher und eine kleine lederne Geldbörse mit 4 RM.

Wer kann zu diesem Diebstahl irgendwelche Angaben machen? Angaben, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, erbittet die Kriminalpolizei in Bochum, Polizeipräsidium, Uhländstraße 35, Zimmer 242.

1. Zusammenstoß. Gegen 19.30 Uhr erfolgte an der Ecke Brühl- und Hohenzollernstraße ein Zusammenstoß zwischen einem Personentransportwagen und einem Kraftwagen. Der Fahrer des Kraftwagens und eine auf dem Sozius des Kraftwagens sitzende Person erlitten leichte Verletzungen. Der Personentransportwagen wurde leicht, das Kraftwagen schwer beschädigt.

2. Noch gut gegangen. Um 22.25 Uhr erfolgte auf der Wittenberger Straße, Ecke Oskar-Hoffmann-Straße, ein Zusammenstoß zwischen einem Kraftwagen und einem Personentransportwagen. Das Kraftwagen wurde schwer beschädigt. Personen wurden nicht verletzt.

Erwerbt die Mitgliedschaft im RLB!

Bereitschaft im Frieden bedeutet Schutz im Kriege. Der Reichsluftschutzbund stellt eine Organisation im nationalsozialistischen Reich dar, in welcher allen deutschen Volksgenossen ein großes Betätigungsfeld zugewiesen ist. Alle deutschen Männer und Frauen und die deutsche Jugend sind zur Mitarbeit aufgerufen, um Gesundheit, Leben und Eigentum gegen Luftangriffe zu schützen. Es ist eine Forderung an den Gemeinschaftsgeist, wenn der Reichsluftschutzbund immer und immer wieder mahnt, die Mitgliedschaft zu erwerben. Deutsche Männer und Frauen und deutsche Jugend, erwerbt die Mitgliedschaft im Reichsluftschutzbund!

Reichsberufswettkampf

der Hochgruppe „Leber“ am Freitag.
Es kämpfen: Sattlerhandwerk, Autofachler, Riemen-fachler und -literer.
Praktische Prüfung am Freitag von 8—12 Uhr.
Theoretische Prüfung: 14—18 Uhr in der Schule Transgasse.

Warum RbA-Wandern?

Die zweite Wandertagung in Westfalen-Land
In der Jugendherberge Hohenfuburg findet am Wochenende (27. bis 28. Februar 1937) die zweite

Du und der Vierjahresplan

Kreisobmann Beilke sprach in der Versammlung der DVZ, Ortsverwaltung Alfstadt

Für die Mitglieder der Ortsverwaltung Alfstadt fand gestern abend in der Tonhalle eine Versammlung statt, in der der Kreisobmann Beilke, Witten, zum Thema „Du und der Vierjahresplan“ sprach. Der Redner schilderte zunächst die wirtschaftliche Situation, wie sie gekennzeichnet ist durch eine Abhängigkeit in jeder Beziehung vom Ausland, die der Nationalsozialismus bei seiner Machtübernahme als ein ihm im Wege stehendes Hindernis betrachtet. In klarer Erkenntnis der Notwendigkeiten habe der Führer tatkräftig und zielbewusst seine Arbeit aufgenommen und die Erfolge haben bewiesen, daß keine Anzeichen von Grundrücken richtig waren. Der zweite Vierjahresplan sei der grandiose Versuch des deutschen Volkes, gestützt auf die Arbeitskraft des schaffenden Menschen, auf die Genialität der Erfindung und auf das Können der Techniker und Ingenieure, aus deutschen Boden seine Rohstoffe zu schaffen, die die Welt uns vorantreibt, die aber nur für das Leben unseres Volkes unentbehrlich sind. Gelingen kann dieser gewaltige Plan nur, wenn im Innern der totale Frieden bewahrt bleibt, wenn das deutsche Volk die Opfer, die ihm im Hinblick auf das großartige Ziel auferlegt werden müssen, geduldig auf sich nimmt. Am Beispiel Frankreichs zeigte der Redner, wie unnötig es ist, Löhne zu erhöhen, ohne die Produktion zu steigern. Zum Schluss appellierte der Redner an alle, in kameradschaftlicher, anständiger und laudativer Gefinnung auch in den Betrieben zusammenzuarbeiten, dem Rufe „Kampf dem Verfall“ gebührend Gehör zu schenken.

Tagung der Wandervorte des Gau's Westfalen-Land statt. Das Schulungsprogramm sieht für den Samstagabend u. a. eine politisch-weltanschauliche und eine sozialpolitische Schulung vor. Aus der Fülle der am Sonntag stattfindenden Veranstaltungen, die schon in den frühen Morgenstunden beginnen, sind besonders die Vorträge über „Sinn und Zweck des RbA-Wanderns“, „Verbergen und Verheimlichen“, „Gesundheitsdienst“ und „Geländedienst“ hervorzuheben.

Sonntag Eröffnung des Reichsberufswettkampfes im Bergbau

Feierstunde der HJ auf Zechen „Kohlenblumendelle“, Fa. Armann und Padberg sprechen.

Am Sonntag morgen um 8 Uhr wird der Reichsberufswettkampf der Gruppe Bergbau mit einer Feierstunde der Hitler-Jugend auf der Schachtanlage „Kohlenblumendelle“ in Mülheim-Deiken eröffnet. Im Rahmen dieser Feierstunde, deren Durchführung in Händen der Ortsführung Ruhr-Rheinland der HJ liegt, sprechen der Leiter des Reichsberufswettkampfes, Oberbezirksführer Armann, und der Leiter der Reichsbetriebsgemeinschaft Bergbau, Amtsleiter Padberg. Sodann erteilt das Kommando zum Beginn des Reichsberufswettkampfes im Bergbau.

Der Feier schließt sich eine Besichtigung der Schachtanlage „Kohlenblumendelle“ und des Wettkampfes unter Tage an. Es folgen dann Besichtigungen verschiedener Wettkampfstätten der Reichsbetriebsgemeinschaft Bergbau.

Die Eröffnungsfesttagung wird vom Reichsländ der Köln übertragen. Das Jugendamt der DVZ hat für die anreisenden DVZ-Gaue und HJ-Gebiete Gemeinschaftsempfang angedordnet.

Die „glücklichen Sechse“

eine Ballett-Revue, die zurzeit in Deutschland gastiert und wie die anderen auserwählten Künstler, durch RbA gewonnen sind, bringt wieder eine große Überraschung auf dem Bolzplatz. In wunderbaren ausgewählten Kostümen voll Zier



Humor und Anmut bezaubern sie die Zuschauer. Vor etwa zwei Monaten war diese Darbietung die Sensation des Berliner „Wintergartens“. Jede einzelne dieser Tänzerinnen ist eine große Künstlerin und beherrscht ein Sonderfach. Ob dieses Ballett nun akrobatisch tanzt, klassische Schule oder einen Strepianz auf Spitze bringt, immer sind es Delikatessen der Tanzkunst.

Die Eintrittskarten sind reißlos ausverkauft. Der Einlaß am 27. Februar 1937 beginnt um 19 Uhr und findet nur an der Luftfahrtscheibe statt. Beginn des Programms mit militärischer Pünktlichkeit um 20 Uhr. Während der Vorstellungen werden die Saaltüren geschlossen.



Truxa, der berühmte Artist und Seilakrobat, bekannt aus dem gleichnamigen Film, wird ebenfalls auf dem Bolzplatz vertreten sein.

Foto: Tobis Europa

Das Konzert der 500 im Schützenhof



Das Konzert der 500, das gestern vor ausverkauftem Hause im Schützenhof unter der mitreißenden Stabführung des Kapellmeisters Leopold Reich, wein dargeboten wurde, war arbeitslos der künstlerische Höhepunkt des diesjährigen Konzertwinters, ein Ereignis, das die Besucher stark beeindruckte. Die kritische Würdigung dieses Konzertes lassen wir morgen folgen.

SK-Foto: Herker.

1 St. Palmolive-Seife 32 S Für Ihre Haut ~ 3 St. Palmolive-Seife 90g
die PALMOLIVE 2x2 Minuten-Schönheitspflege

Sitzung des Beirates des Kreis-Männervers. Bochum.

Bochum-Alstadt	264	Mar
Langendreer	195	„
Linden-Dahlhausen	175	„
Berne	179	„
Gerthe	188	„

Mit einigen allgemeinen Fragen zum Punkt Ver-
triebenes wurde die kurze Sitzung beendet.

Ein Schmalfilm von den bedeutendsten Ereignissen
des Jahres 1935 in unserer Stadt.

Der Film, dem man durch Schallplatten leid-
eine zweitmäßig musikalische Unternehmung abe-
fann, wurde gestern im Sitzungssaal des Rathauses
zum ersten Male gezeigt.

Im Vordergrund steht auch diesmal die vor-
gegangene Seite, denn nur auf Grund eines an-
reichenden Stimmmaterials ist der Uebergang
den anstrengenden Beruf des Bühnensängers ge-
wöhnen. Gluck's Charakter „Der betroffe-
ne“, der in der Art der französischen comédie
Der kleine ariose Stücke eine harmlose Pa-
rang begleitet, ist nicht beuam zu singen.
Um so mehr Anerkennung verdienen die Aus-
reden, welche sich um eine geloderte Tongeb-
deutliche Textsprache und gute Prosafassung
schönen, geradezu vollständig anmutenden Me-
dien, die man dem Tragiker Gluck kaum zu-
trüben. Das Rum b steht als „Andi-
Seitenbrüngen“ seinen voluminösen Paß ein,
sich auch von einjähriger Schattierung frei-

Darüber hinaus wird aber jedem einzelnen Teilnehmer die Wichtigkeit der Verbundung von Augen gelehrt. Der noch in der Berufsausbildung befindliche Nachwuchs erhält Anregungen zur Vertiefung und Erweiterung der seitherigen Kenntnisse. Die vorhandenen Anlagen sollen gestärkt und weiter entwickelt werden. Das Schaulicht ist das Spiegelbild des Einzelhandels. Die An-

In hohen Zügen schilderte der Vortragende den Kampf der Franken gegen die Sachsen. Nach dem Verfall des Reiches Karls des Großen gründete dann der Sachsenherzog Heinrich I. das erste deutsche Reich.

Diese Auszeichnung erhalten aber nur hervorragende Leistungen. Hierbei werden selbstverständlich die gegebenen Verhältnisse berücksichtigt. Es kommt darauf an, daß der Teilnehmer mit den vorhandenen Mitteln die größtmögliche Werbewirkung erzielt. Ein mit wenig zufälligen Mitteln hervorgerichtetes Schaufenster wird, wenn es den übrigen Anforderungen entspricht, höher zu bewerten sein, als eine mit großem Kostenaufwand gemachte Dekoration. Dies ist deshalb besonders wichtig, weil gerade in den kleineren Geschäften oft kostspielige Hilfsmittel für die Schaufenstereinstellung fehlen. Es kommt vor allen Dingen auch darauf an, welche Idee und welcher Plan der Arbeiter zugrunde gelegt wurde. Dabei wird sich jeder Teilnehmer vor der Ausführung seiner Arbeit einen Plan machen, in dem umfänglich festgelegt wird, wie die Dekoration auszuführen werden soll. Schon zu allen Zeiten war es Aufgabe und Verdienst des deutschen Kaufmanns, Mittel zu sein zwischen wirtschaftlicher Leistungskraft und den Verbrauchereinflüssen des einzelnen Volksgenossen. So wird auch der Schaufensterbetreiber durch den Einzelhandel bei seiner Arbeit helfen, dem deutschen Gut und der deutschen Leistung den Markt zu erobern!

Die Auswahl der Architekten erfolgt durch die bei der KZG. befindenden Arbeitsausschüsse für Architekten im Benehmen mit der Reichskammer. Um die Auswahl vorzubereiten, veranlaßt die KZG eine Reihe von Tagungen, die der Vorbereitung der ausgewählten Architekten auf die ihnen gestellte Aufgabe dienen werden. Die Landesleiter der Reichskammer der blosenden Künste stehen zu diesem Zweck in enger Sühilnahme mit geeigneten Architekten ihres Gebietes. Da bei den kleineren Bauaufgaben, insbesondere in den kleinen Gemeinden, die Geldmittel sehr beschränkt sind, ist ein Beitrag der deutschen Architektenkammer für die große Heimbefschaffungaktion der Hitler-Jugend eine allgemeine Herabsetzung der Gebühren zugestanden worden. Es wird erstrebt, die Architekten möglichst gleichmäßig für größere und kleinere Aufgaben an-

Um möglichst allen Mitglidern der NSDAP und auch unserer Jugend in der Darstellung „Ein fiedel“ ein unvergessliches Erlebnis zu vermitteln, sind für Bochum zwei Aufführungen am 2. und 3. März 1937, abends 20 Uhr im Coal. Vereinshaus Bochum, Mühlentstraße, festgelegt worden. Da in einem starken Andrang zu rechnen ist und eine weitere Wiederholung der Aufführung für Bochum nicht ermöglicht werden kann, ist es ratsam, sich rechtzeitig Eintrittskarten zu sichern. Der Eintrittspreis beträgt RM 0,50. Karten sind zu haben bei allen Amtsstellen und in der Geschäftsstelle der NSDAP, Frankfurter 5.

†† **Roth Berlin berufen.** Der bisher bei Reichsbetriebsgemeinschaften Verbaue in Bodum schäftigte Va. Berawerksdirektor Friedrich L. Landgraber ist mit sofortiger Wirkung Amt für deutsche Roh- und Wertstoffe des Ministerpräsidenten Generalobersten Göring ernannt worden.

Einige Tage später, Mittwoch, 10. März, hat **Saraid Kreutzberg**, „der Welt bester Tänzerin“ im Stadttheater. Kreutzberg kommt diesmal nach Berlin, um ihre großen Erfolge in Berlin auf den Dingen und den Tanzfestspielen und den Gastspielreisen nach Japan und China mit neuem Programm. Beginn des Vorverkaufs: 5. März.

Die drei kommenden Tage bieten im Stadttheater doch wohl ein Schauspiel wert, wie in der Oper. Von unvermindertem Wert. Während morgen, Sonntag (27. Februar) zum ersten Male für diese Saison neu eingerichtet nach der Inszenierung der Schiller-Woche, die „Räuber“, das große Jugenddrama, Dichters, in Szene geht (Brauner Ring, Beginn 11

Der 79-jährige Wien anfangsgehrte, Dorfbader
des italienischen Intermezzo und von Dittes-
badi und besonders in den somatischen Entzündungen
von Cimatro beeinflusst ist, hat uns mit seiner
dem anfruchtbarsten Geschmack der damaligen Zeit
entsprechenden Handlung (ein von seiner Kunst
eingenommener Dorfbader) sein feine Patienten
mit Schindeln und wird, als er sich um sein
Mündel Suchen beibringt, von dem Schmelze-
Mund und dem Liebesbader überlässt, nicht viel
zu sagen. Dafür aber entfährt die frische voll-
ständige Kunst, in welcher manche humoristische
Reinheiten finden. Der Dittes-Adel des Laux, Dittes
mit Suchen, das Duett zwischen Laux und de-
in geminten Vergiftungsstempeln sich windenden
Tofel und die das Purleste freilebenden Entzündung
Mundfalsch, was der Ginkater sorgfältig und mit
gefunter Stillauffassung einfindet worden. All-
aufführenden befehligen sich eines geloderten
Paralidos und einer embindungslosen Anter-
sene in arlosen Sägen. Sehr gut schneit Der

Knorr Bratensoße



wenn der die Disziplin eines deutschen Künstlers befehlen hätte! Borodin komponiert aber zusammen mit mehreren anderen Musikern ein recht seltsames Bühnenwerk, das sich „Ballett-Oper“ nennt und den Titel „Mlada“ führt! Nebenbei entwirft er eine Oper „Fürst Igor“, von der er nicht einmal annimmt, daß sie jemals aufgeführt wird.

Am 27. Februar 1887 stirbt der zum Professor und Militärarzt avancierte Musiker plötzlich an einem Herzschlag. Nach seinem Tode redigiert und instrumentiert Glasunow, einer der wenigen russischen Meister, der das Geheimnis der vollendeten Form kannte, den nachgelassenen „Fürst Igor“. Und entdeckt es als genialen Wurf, als eine großartige Vertonung

des russischen Nationalepos vom Feldzug gegen die Tataren. Die Oper wird im Hofopernhaus in St. Petersburg aufgeführt, der große durchschlagende Erfolg bleibt aber aus.

Etwas 40 Jahre nach dem Tode des Komponisten wird die Oper im Auslande — in Paris und auch in Deutschland aufgeführt, und erntet starken Beifall. Eine Szene aus der Oper, die feurig-sinnlichen „Poloweher Tänze“ erringt sogar einen Weltserfolg.

Könnte Borodin ahnen, daß eben diese „Poloweher Tänze“ zu einem Bestand aller Rundfunkprogramme der Welt gehören werden?

Der Knabe im Cellokasten

(ho-Meldung.) In Paris hat im sogenannten Studentenviertel, dem Quartier latin, die Polizei einen eigenartigen Totenfund gemacht. Dort ist vor rund einem halben Jahr in eines der großen Mietshäuser ein Knabe gezogen, Graf Kertoff, ein Musiker — man hat ihn zwar niemals spielen hören, aber er ist immer beim Verlassen des Hauses mit einem Cellokasten unter dem Arm fortgegangen. Die ersten paar Wochen hat er auch seine Miete bezahlt, dann stotterte es, jedoch immer, wenn der Wirt mahnte, war noch am selben Tage Geld vorhanden. Beschäftigung als Musiker schien er nicht zu finden; augenblicklich ist Paris von Musikern überlaufen. Er ist vielleicht auch gar nicht auf Erwerb aus gewesen, denn, wie jetzt durch die Polizei festgestellt ist, hat er nach Aussagen von mehreren Kindernädchen einen großen Teil des Tages dort in einem Park geübt und die Vögel gefüttert, immer neben sich den Cellokasten; gesprochen hat er mit niemand. Auch seine Zahlungen, wenn der Wirt mahnte, haben sich erklärt: er hat regelmäßig bei einem Pfandleiher goldene oder silberne fremdländische Met. illen verpfändet. Eines Tages ist er dann an seinen Wirt herangetreten, nachdem er alles bezahlt hatte, und hat ihm gesagt, er verreise auf längere Zeit, der Wirt möchte doch seinen Koffer und seinen Cellokasten für ihn aufbewahren. Nach Monaten ist nun die Nachricht aus Amerika an den Wirt gekommen, der Graf habe dort ein glückliches Untertommen gefunden, man möge nur seinen Koffer und das Cello verkaufen. Tatan hat sich der Wirt auch gemacht. Im Koffer war nichts Kennenswertes und im Cellokasten — die wohlerhaltene Leiche eines sehr hübschen Knaben, so wohlgerhalten und frisch, als wenn das Kind noch atmete. Der Wirt stürzte sofort zur Polizei, aber auch sie hat weiter nichts feststellen können, als daß kein Mord an dem Kind vorliegt. Man vermutet, daß es das eigene Kind des Grafen Kertoff ist, von dem er sich auch im Tode nicht hatte trennen wollen, weshalb er den Knaben ein-

balsamierte. Von dem Vater, wahrscheinlich nur ein angeblicher Graf Kertoff, hat man in Amerika noch keine Spur finden können.

Sechs Schwestern werden „ausgekauft“

(ho-Meldung.) Vor kurzem gab es in einer Warschauer Familie guten Fortkommens viel Lärm um sieben Töchter. Ausgerechnet Ada, die jüngste der sieben Schwestern, wollte heiraten. Ein junger Warschauer Bankdirektor Joseph Miller hatte um ihre Hand angehalten. Nun ist es aber im allgemeinen dort Sitte, daß sich Töchter in der Reihenfolge ihres Alters verheiraten und daß die jüngeren zu warten haben, bis die älteren den Mann ihrer Wahl gefunden haben. Hier war es nun gar die jüngste, die sich über jegliche Sitte und Ueberlieferung hinwegsetzen wollte. Sollten die anderen Schwestern überhaupt sitzen bleiben? Aber der zukünftige Bräutigam und Schwager erwies sich als ein Mann von Einsicht. Er verhandelte einzeln mit den sechs Schwestern und erklärte jede von ihnen für ihr misshandelteres Vorrecht entschädigen zu wollen. Sie wurden alle mit ihm einig. Jeder wurden 5000 Zlotys ausgezahlt. Die Hochzeit fand statt. Das böse Ende kam indessen hinterher. Denn jetzt fiel es der Schwiegermutter ein, daß sie bei dem „Ankauf“ vergessen worden war. Sie verlangte von Miller ebenfalls eine Entschädigung, weil er sie mit „sechs Töchtern zurückließ, die niemand zu heiraten wünscht, weil Herr Miller die hübscheste für sich genommen hat“. Der also belagte Schwiegersohn aber behauptet jetzt, sein Möglichstes getan zu haben und verweigerte die Entschädigung an die Schwiegermutter. Die reichte die Klage ein. Ein Warschauer Gericht wird demnächst in dieser seltsamen Angelegenheit zu entscheiden haben.

100 000 Francs für eine zerbrochene Nase

Der Graf R. von Liphart Matschhoff beansprucht von der Leitung einer dänischen Ausstellung 100 000 Francs Schadenersatz für eine zerbrochene Nase. Es handelt sich dabei allerdings um eine ganz besondere Nase, nicht um ein gewöhnliches Feld-, Wald- und Wiesenriechnorgan. Die Nase gehört nämlich zu einer Waise von Doudon. Sie war in Berlin-Charlottenburg ausgestellt und wurde dann nach Kopenhagen transportiert. Bei der Ankunft in der dänischen Hauptstadt stellte sich heraus, daß auf dem Transport die Nase abgebrochen worden war.

Da die Ausstellungsleitung sich weigerte, die Entschädigung zu zahlen, kam die Sache vor die Gerichte. Der Graf wurde mit seiner Klage abgewiesen, mit der Begründung, das Kunstwerk sei nicht sorgfältig genug verwahrt gewesen. Damit hat er sich allerdings nicht zufrieden gegeben, sondern Berufung eingelegt und die Sache schwebt nun beim höchsten dänischen Gericht.

Innsbruck, Wetterbericht von amtswegen

Vier Stunden hinter Innsbruck war ein kleines Postamt. Und vor dem Postamt hing der amtliche Wetterbericht, den jeden Morgen die Innsbrucker Wettermarke herüberdeposchierte. Da die Dorfbewohner sich um den Bericht nicht kümmerten, so fiel es auch nicht weiter auf, daß seit Jahr und Tag unerschütterlich Dinge auf dem Felsen standen. Eines Tages aber kam ein Fremder des Weges und handelte lange vor Zettel Mene Wrasin.

„Was heißt denn das?“, erkundigte er sich am Schalter.

„Das ist der Wetterbericht, der wo von Innsbruck kommt.“

„Aber das kann doch kein Mensch entziffern?“

„Ja ja auch der amtliche Code“, brummte der Beamte unwillig.

„Haben Sie denn keinen Schlüssel zum Entziffern?“

„Kreißt ham wie aien, i hab ihn selber vernahet.“

„Und warum entziffern Sie dann den Wetterbericht nicht?“

Der Beamte meinte ruhig:

„Ja mei, weil wie halt die Tabellen seit an Jahr nimmer finden können.“



Diese Türplakette wird vom Winterhilfswerk für den Monat März ausgegeben. (Schäfer-Bilderdienst-M.)

Freitag,
den 26. Februar 1937

Der frohe Tag

TÄGL. UNTERHALTUNGSBEILAGE DER VOLKSZEITUNG

Liebe auf Grube Rosine

Roman von Erich Degenkolb

(4. Fortsetzung.)

„Die Mutter wollen wir mit diesen Dingen nicht aufregen, Kinder!“ bat am Schluß der Vater. „Wollt damit warten, bis sie wieder gesund ist!“

„Hat Fritz geschrieben?“ forschte Marianne.

„Noch nicht wieder!“

Vita achtete fast nicht auf diese Unterhaltung. Zwar war ihr Herz nicht gleichgültig, aber im Augenblick beschäftigte sie sich mehr mit der Affäre Koffow.

In Vitas Kopf wirbelten die Gedanken. Klar und deutlich sah sie im Augenblick nur ein: Die Trennung von Leopold! Denn jetzt mußte Leopold anfangen, Geld zu verdienen!

Der Vater schredte sie aus ihren Träumereien: „Na, nun laß mal den Kopf nicht hängen, Vita! Und — nun schreibe man an Fritz. Der Junge wird warten!“

Plötzlich fragte Marianne: „Jetzt könnte doch Nachricht von Oskar da sein?“

Sobald diese Frage nicht erwartet. Sie war ihm peinlich. Immer, wenn Marianne von Oskar anfang, kam er sich schuldig bewußt vor, denn er mußte doch die ganze, für Marianne niederschmetternde Wahrheit.

Marianne wartete lange auf Antwort.

Endlich sprach der Vater: „Ja, Kind — ich glaube, da — stimmt etwas nicht!“ Ganz langsam hatte er gesprochen. Die Worte waren ihm nicht schneller eingefallen.

Vita meinte: „Fritz ist doch bald schon drei Wochen zurück! Wenn Oskar in Deutschland wäre, hätte er doch längst von sich hören lassen!“

Schon lange hatte Marianne eine dunkle Ahnung. Aber sie hatte sich tapfer dagegen gewehrt. Nun aber überkam sie ein so banges Gefühl, daß sie sprechen mußte.

„Ich glaube — es ist etwas passiert! Hat denn nicht Fritz mal von ihm geschrieben, Vater?“

„Fritz? Ja — der hat ihn beim Rückmarsch noch gesehen. Sein Regiment soll hinter ihm marschiert sein!“

Dann mußte er doch... sie sah dem Vater voll ins Gesicht.

„Vater, du weißt die Wahrheit?“

Sobald konnte nicht mehr ansprechen. Die Augen seines Kindes sahen ihn so fragend an, daß er nicht mehr schweigen oder gar lügen konnte.

Er nickte müde. „Es ist eine traurige Zeit, Kinder! Ja — ich kann dir's nicht länger verschweigen: Oskar — ist auf dem Rückmarsch in die Heimat — von einer verirrten Kugel getroffen —“

„Gefallen?“ Schmerzvolle Entspannung von langer, bangender Qual erfüllte dieses eine, kleine Wort, das doch so schwer war wie die Faust eines überzeitlichen Titanen, so unfaßbar schwer für den, dem es ein Stück Leben aus dem Herzen riß...

Michael Jank hatte es sich nehmen lassen, den Fritz zu besuchen. Sie hatten sich herzlich begrüßt, wie es sich für zwei alte Kameraden gehörte.

Und nun waren sie schon öfter zusammengekommen und hatten ihre kleinen Erlebnisse ausgetauscht. Michael arbeitete unter dem alten Holland, den er als eine Seele von Menschen schilderte.

„Na, du kennst ihn ja lange genug, Fritz! Muß sich doch gut wohnen bei ihm?“

„O ja — ich bin zufrieden! Und in der Arbeit selbst habe ich es genau so gut getroffen wie du, vielleicht noch besser! Du wirst doch auf deinem Bänke manchmal müde sein in die Füßchen frieren, was?“

„Schon, aber — laß mal erst Frühling sein — und Sommer!“

„Da könnte ich dich jetzt schon drum beneiden!“

„Na, laß mal — ist bloß ein kleiner Ausgleich!“ Du hast es im Winter besser — ich im Sommer! Die Rechnung stimmt ganz genau!“

Da sie beide aus einem Ort stammten, blieb es nicht aus, daß sie sich gegenseitig fester aneinander angeschlossen. Einer erzählte dem andern so seine kleinen Sorgen, tauschte Erfahrungen aus, beide ergänzten sich. Michael berichtete alles Mögliche von der Grube. Und Fritz weichte ihm in die kleinen Geheimnisse der Maschinenhalle ein.

Sie waren in den Wochen ihres Dienstes auf der Grube Rosine zwei Arbeiter geworden, die man zu allem brauchen konnte. Nur nicht zu schabigen Streitereien, wie sie leider öfter unter der Besatzung vorkamen. Michael spielte da vielfach die unrühmliche Rolle eines Hebers, der sich aber, wenn es zu erneuten Streitereien kam, feige drückte.

„Was ist das eigentlich für ein Kerl, der Michael, Michael?“ Du wohnst doch neben Michael in der Schmidstraße.“

„Ich gebe ihm aus dem Wege, wenn ich gerade kann“, versetzte Michael. „Denn der Mensch kommt mir unheimlich vor!“

Das war ein wenig übertrieben. Und es klang erst recht nicht überzeugend aus dem Munde Michaels, der ein baumlanger Kerl war und über anerkennenswerte Muskelkräfte verfügte. Und daß er mit seinen Armen auch gut umzugehen verstand, das wußte Fritz aus Erfahrung. Er hatte so manches Mal in heißen Stunden neben ihm gestanden. Draußen im Radkampf!

„Na, du wirst dich doch nicht vor ihm fürchten?“

„Ne, das nicht, aber ich möchte nicht gern mit ihm zu tun kriegen! Ich überlege da nicht lange und schlage zu! Und das bringt nichts ein.“

„Daher recht, Michael! Lassen wir für heute den geschäftlichen Teil! Wenn du Lust hast, kannst du jetzt noch ein bißchen mit unterkommen zu Hollands. Wir wollten heute Abend eine kleine Abendunterhaltung veranstalten, weißt du, so ein bißchen Laute und Gesang. Ich spiele und singe, und die Menate singt, und die beiden Alten brummen auch mit. Wird ganz gemütlich, was mal auf.“

„Na ja, mir ist schon recht. In dem Rest hier ist ja sowieso weiter nichts los und — im Kino war ich schon! Die spielen einen mächtig abgedroschenen Schinken. Nimmert einem die Augen laun!“

Also stiegen sie die paar Stufen abwärts.

„Ich bringe eine einsame Seele mit, ist es recht?“

„N Abend!“ Michael versuchte, sich zu verbiegen. Das hatte er von Fritz gesehen, aber ihm selbst gelang es nicht so.

Er war herzlich willkommen.

Da gab es keine großen Formalitäten. Fritz nahm seine Laute spielgerecht vor sich, schlug sie an und sang. Alle stimmten ein.

Einfache Volkslieder stiegen. Dazwischen schaltete Fritz ein Scherzlied ein. Er verzog dabei das Gesicht und machte Gecken, wie sie zu einer gesungenen Situation paßten oder wie er sich's dachte. Die Alten lachten manchmal recht herzlich.

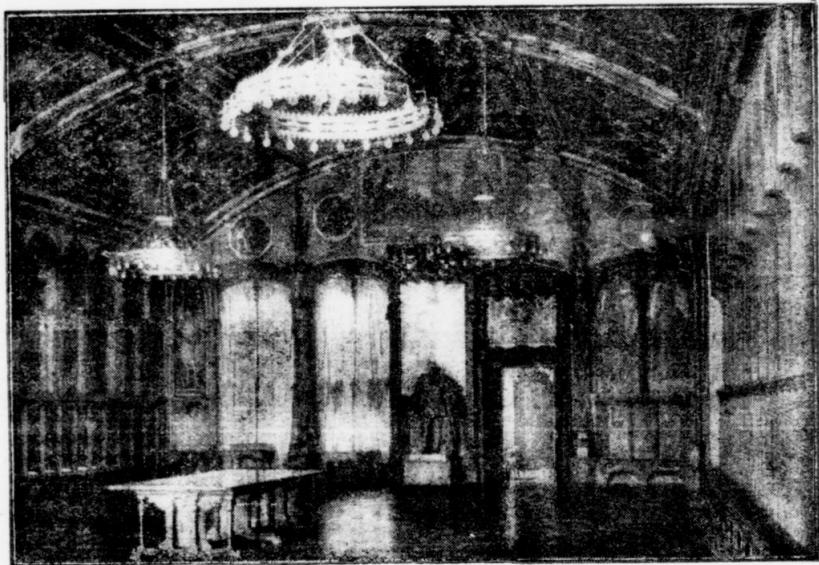
Menate lachte auch mit, und sie sah dabei bewundernd auf Fritz. Sie hatte ihn richtig gern, den Fritz, und bedauerte es oft, wenn er abends nicht ein wenig herunterkam und erzählte oder Laute spielte. Ihr fehlte etwas, wenn sie ihn mal einen Tag nicht sah.

Fritz konnte Menate auch gut leiden. Er freute sich immer über ihr frisches, unbekümmertes Wesen und über ihre Verschidenheit, die ihr ein Lachen ließ, trotzdem die Zeit ihrer Jugend recht wenig Erfreuliches gab.

Der Kaiseraal im Römer zu Frankfurt wird Nationalheiligtum

Der historische Kaiseraal im Römer zu Frankfurt am Main, der in den vergangenen Jahrhunderten so oft Schauplatz großer Ereignisse und vor allem der Kaiserkrönungen war, soll jetzt jeder Benützung entzogen und als Nationalheiligtum in seiner ursprünglichen Gestalt erhalten bleiben. Die Kaiserbilder sind erneuert worden, so daß die herrliche Ausmalung heute wieder in allem Glanze erstrahlt.

(Scherl-Bilderdienst-M.)



Das einzige, was die Grubenbedingung an Abwechslung aufzuweisen hatte, war eben das Kino, das Michael schon erwähnte. Eine Schänke war natürlich auch da, aber da gab es keinen Tanzboden. Ganz selten kam es einmal vor, daß wandernde Künstler hier Einkehr hielten, und das an sich anspruchsvolle Publikum für Stunden aus dem Alltag hob.

So mußte man eben sehen, wie man daheim auf seine Kosten kam.

Frei tat sein Möglichstes, Erheiterung unter die Menschen zu tragen, denen er näherstand.

Die Abende bei Hollands waren immer recht gemütlich. Von sich aus nicht der Tisch unter der Last leiblicher Genüsse, eine Tasse Kaffee war immer da. Und auch die schmeckte, wenn man fröhlich und guter Dinge dabei war.

Michael Jank summerte sich viel um Renate. Er suchte immer ihre Nähe und freute sich wie ein großes Kind, wenn er ihr einen Gefallen tun konnte.

Der alte Holland hatte es wohl gemerkt: Michael hatte ein Auge auf Renate geworfen. Er machte den großen, guten Kerl leiden und sah es nicht ungern, daß er sich um sein Mädel zu schafften machte. Von Fritz wußte er auch, daß er in Liegnitz eine Braut hatte.

Gegen elf Uhr sprach Michael vom Gehen. Er hätte ja noch lange Zeit gehabt, aber er fand es vornehmer, die Leute nicht zu lange aufzuhalten.

Renate brachte ihn bis zur Haustür. Sie schloß auf und wünschte ihm eine gute Nacht. Michael wollte schnell noch ein paar Worte sagen, aber da war die Tür schon zu, er kam, wie immer, eine Minute zu spät! Er überlegte zu lange, das ist in vielen Fällen verfehlt. Und gerade in der Liebe muß man manchmal schnell aufpassen, daß man den richtigen Augenblick erwischt.

Gemächlich schritt Michael die Straßen fürbás. Es war reichlich dunkel, denn Lampen brannten nur ganz vereinzelt. Er war also ganz allein mit sich und seinen Gedanken.

Machte eine Frau für mich sein, die Renate, kinnerte er. Blödsinn! blieb er stehen, er sagte seine ausgedachten Worte vor sich hin und machte sich dabei die Wirkung aus.

Das war vor Kalinskis Dame.

In der Nachstille hörte er zwei Männer miteinander reden. Dabei fiel auch der Name „Jakob“. Das wollte seine Reugier. Er verhielt sich ganz ruhig und wartete.

Am Grasrand der Straße war er angehört ein paar Schritte näher an die Männer herangefommen, die ihn bei der Dunkelheit bestimmt nicht sehen konnten, zumal er fast bewegungslos hinter einem Baum horchte. Das war sonst keine Manier von ihm, aber in diesem Falle ging es um seinen Freund.

Die Männer im Dunkeln flüsteren. Er verstand nichts. Der eine von beiden wurde aufgeregter. Der Stimme nach mußte es Kalinski sein. Jetzt konnte er einige Brocken aufnehmen.

„... und dann sind wir erledigt! Der Kerl muß weg!“

„Is schwer! Tüchtiger Kerl!“

„Da — ich wüßte schon...“

Michael wußte nicht, wer damit gemeint war. Aber er hatte deutlich vorher den Namen „Jakob“ gehört.

Biemlich erregt suchte Michael danach sein Zimmer auf, das im obersten Stock lag.

Bevor er einschloß, suchte er vergebens nach einem Aufmerksam.

Am Morgen darauf erschien Jakob wie gewohnt pünktlich im Maschinenhaus.

Ingenieur Beier war mit dem Direktor Schmidt nach einer benachbarten Grube zu Verhandlungen gegangen.

Borarbeiter Kalinski meldete sich: „Einen schönen guten Morgen, Herr Jakob!“

Fritz sah das fauere Lächeln in Kalinskis Gesicht. Aber es fiel ihm nicht auf, denn der Mann schien ihm gleich mit einer Maske auf die Welt gekommen zu sein. Denn er hatte ihn nie anders als mit diesem undeutbaren Lächeln gesehen, hinter dem sich alles andere denn Freundlichkeit verbarg.

Nacheinander rückten nun die weiteren Schichtgänger an.

Die Männer der Nachtschicht trösteten mit müden Gesichtern über den Hof — heimwärts.

Kalinski fragte, ob noch etwas Besonderes für ihn vorliege.

„Nein, Kalinski, nichts! Halt — doch! Sind die Bunker voll?“

„Alle!“

„Gut! Heute nachmittag soll wahrscheinlich eine Presse mehr laufen! Liegt ein großer Auftrag vor!“

Kalinski ging.

Jakob sah ihn zu den Bunkern hinauffleigen.

Dann trat er selbst seinen Rundgang an.

Kalinski traf eben mit Panaf, seinem Vertrauten, zusammen.

Panaf war der Hüter auf Kalinskis Posten, wenn er selbst, Kalinski, wie er sich's ausgedacht hatte, ehe dieser Jakob ins Werk kam, den Werkmeisterposten innehatte, den zurzeit Jakob provisorisch einnahm. Aber Beier hatte schon Andeutungen fallen lassen, die Kalinskis jahrelange Hoffnungen um Anfrückung zu Wasser machen würden.

Kalinski haßte Jakob.

Er ließ sich nichts merken. Hinter einem Lächeln verbarg er seine schwarzen Gedanken.

„Du, Panaf!“ wachte Kalinski.

„Da... was ist?“

„Hast du die Säge?“

Panaf nickte.

„Hast auf: Wenn Jakob bei den Pressen ist, gebe ich dir von unten ein Zeichen!“

„Is gut!“

Jakob gab eben die letzten Weisungen, Presse Nr. 2 flott zu machen.

„Die Jungangskennung wird Herr Beier selbst veranlassen. Sehen Sie noch einmal alle Koper nach, Scheibauer, und — richtig Del geben. Pressen Sie einmal Probe, damit wir dann keinen Aufschub haben, wenn der Ingenieur zurück ist!“

„Wird befolgt!“

Kalinski wachte nach oben.

Panaf nickte nur.

Jakob verließ die Maschinenhalle und prüfte die Bestände unter dem weitgespannten Dach des Freilagars.

Die Maschinen liefen. Die Transporthänder knurrten über die Rollen, Presse Nr. 1 hämmerte.

Kalinski horchte gespannt.

Jetzt vernahm er ein gleichmäßiges, metallisches Rauschen, das nur seinem Ohr auffiel, weil er wachte, warum es ging.

Panaf kniete auf einem Quertritt der großen Eisentreppe, die zu den Bunkern hinaufführte.

Mit der Metallflage bearbeitete er eine Trittplatte. Er kam ordentlich in Schweiß dabei. Viel Zeit war nicht zu verlieren, denn jeden Augenblick konnte Jakob auf seinem Rundgange auch hier erscheinen.

Panaf sah in die Tiefe! Rehn Meter! Das würde genügen!

Panaf, dieser Teufel, schabte nun mit einem Meißel an rostigen Stellen der eisernen Treppe das braunbröckelige Metall ab, stundte darauf und rührte es zu einem Brei. Dicken fragte er in den Sägechnitt, holte eine Handvoll Kohlenstaub und überstrecte den Einriß damit.

Dann wuschte er sich mit dem Mermel über die tiefende Stirn und begab sich an seinen Arbeitsplatz bei den Bunkern, jenen riesigen Behältern, in denen die Kohle lagert, bis sie zur Verarbeitug kommt.

Michael Jank hatte Fritz warnen wollen. Aber er konnte nicht abkommen. Sonst fuhr er mit den Materialzügen die Kohlen dem Werke zu.

Heute war er an einen Bagger gestellt worden, weil eine Kraft durch Krankheit ausfiel.

Er trat von einem Bein aufs andere, nicht nur, weil es noch immer reichlich kalt war, sondern vor innerer Unruhe. Er hatte das Gefühl, daß irgend eine Teufel im Gange sein müsse. Immer

Die mächtigen Fünf

Die russische Musik ist heute — nicht zuletzt durch die Darbietungen der unzähligen russischen Emigrantenkapellen und Kofalkhöre in der ganzen Welt beliebt geworden. Dabei sind es freilich nicht immer Musikstücke von besonderem künstlerischen Wert die neben echter Volkskunst geboten werden, sondern oft vollständig sich gebende Salonmusik. Trotzdem hat die Popularität der russischen Kapellen auch ein heiliges Interesse für ernste russische Tonkunst erweckt.

Was nun die russische Kunstmusik betrifft, so ist sie die jüngste in Europa — denn sie ist keine hundert Jahre alt. Nachdem die erste russische Oper — Glinkas „Leben für den Zaren“ in seinem Vaterland seinen durchschlagenden Erfolg erringen konnte, da das große Publikum ausschließlich für die italienische Oper schwärmte, bedeutete die Bildung eines Vereins von fünf jungen Umstürzern in der Entwicklung der russischen Musik ein Meilenstein. Im Jahre 1865 schlossen sich fünf junge Leute zusammen, die den verschiedensten Berufen nachgingen, um in ihren Mußestunden Musik zu treiben. Es waren: der Mediziner Borodin, der Marineleutnant Rimsky-Korsakow, der Naturforscher Balakirew und zwei schnelle Gardeoffiziere, Mussorgsky und Cui.

Diese jungen Stürmer und Dränger wollten eine nationale russische Tonkunst ins Leben rufen. Im jugendlichen Ungestüm stürzten sie alle Götter in den Staub — vor allem die Italiener. Vor Beethoven allerdings neigten sie sich in Ehrfurcht. Wagner glaubten sie als einen „lebensfremden Romantiker“ verneinen zu müssen, ohne dabei zu bedenken, daß ihre künstlerische Weltanschauung sich mit Wagner eng berührte — vor allem bei Mussorgsky, der in dem Wort den Grundpfeiler der Oper sah, und ein musikalisches Volksdrama ins Leben rufen wollte.

Die jungen Künstler, die sich die „Mächtigen Fünf“ nannten, verfaßten ein Manifest, in dem sie ihr Programm entwickelten. Bezeichnend ist die Tatsache, daß sie die „Sinfonie als Form“ für erschöpft hielten, und zwar weil Beethoven auf diesem Gebiete nach ihrer Meinung das letzte Wort gesagt hat. Andererseits aber verlangten sie „eine künstlerische Gestaltung der Oper“, was wiederum echt wagnerisch anmutet. Nie und nimmer sollte man, so hieß es weiter, dem billigen Publikumschmack entgegen kommen. Als Grundelement einer neuen, national-revolutionären Opernkunst sollte das ewige, unerlöschliche bodenverwurzelte russische Volkslied sein.

Alexander Borodin, der nach Beendigung seiner Medizinstudien sich auch noch der Chemie widmete, hatte eigentlich wenig Zeit für die praktische Durchführung des künstlerischen Programms, das er mit unterschrieben hatte. Dieser im Jahre 1834 geborene Universalmann, war eine echt klassische Natur, unergündlich in seinen Widersprüchen und unberechenbar, Genie und Dilettant in einer Person. Seine Kameraden von der Wissenschaft pflanzten zu sagen, er wäre ein guter Musiker und ein schlechter Chemiker, während die Musiker achselzuckend meinten: Borodin ist ein ausgezeichnete Gelehrter auf dem Gebiete der Chemie, hat aber keine blasse Ahnung von der Musik.

Borodin betrachtete auch seine Musikbegeisterung niemals als seinen Beruf; bekannt war seine heute sonderbar anmutende Bemerkung: „Unständige Menschen verkaufen ihre Musik

und immer wieder vergegenwärtigte er sich das Teilgebrach vom Abend vorher. Gutes war damit sicher nicht gemeint gewesen.

Holland war nicht in der Nähe.

So stand Michael mit seinem Wissen an der schreienden Maschine, gekannt, geküßt, geküßt, fern dem Werke. Zug um Zug fuhr ab. Michael sah nach. Es war so einfach, eine Nachricht nach dem Werke gelangen zu lassen. Und doch — er mußte hier stehen und durfte seinen Platz nicht verlassen!

Da hatte er einmal etwas von Gedankenübertragung gehört. Wenn nur ein Körnchen Wahrheit daran war, dann mußte Fritz jetzt an Michael denken und seine kumme Warnung vernehmen.

Michael dachte angestrengt und dachte nur das eine: Achtung — Fritz — Gefahr!

Grube „Kofalie“ lag eine halbe Fahrstunde von der Grube „Kofine“ entfernt. Sie hatte sich noch immer ringfrei halten können.

Vielfach waren von der „Bertha-Bergbau-Aktiengesellschaft“, der auch die Grube „Kofine“ gehörte, Aufstrebungen gemacht worden, die Grube „Kofalie“ aufzukaufen. Ohne Erfolg.

Nun war vor wenigen Tagen Direktor Schumann von der „Kofalie“ von sich aus an die „Bertha“ herangetreten und hatte um Verhandlungen gebeten.

(Fortsetzung folgt.)

Zum 50. Todestag von Alexander Borodin am 27. Februar. Von Dr. von Andrejew.

nicht wie anständige Frauen ihre Liebe nicht für Geld feilhalten.“

Und dennoch: im Jahre 1867 komponierte Borodin eine Sinfonie, die auch künftige Musiker aufhorchen läßt. Es folgen einige Lieder, die man auf russisch als „Romanzen“ bezeichnete und dann ein wahres Meisterwerk — die zweite Sinfonie in H-moll. Sie gelangte in die Hände Liszts, den übrigens die Mächtigen Fünf „als Musikpapiert“ noch schätzten und findet seine Anerkennung. Borodin unternimmt daraufhin in den 80er Jahren eine Pilgerfahrt nach Weimar. Dort äußert sich in begeisterten Worten über den Russen und läßt seine Werke bei einem Manifest aufführen, so daß Borodin sich vor Freude kaum beherrschen kann und den ehrwürdigen Meister in seine Arme schließt — wiederum ein echt russischer Ausbruch!

Es ist die ewige Tragödie des russischen Künstlers: trotz genialer Einfälle bleibt alles fragmentarisch, unvollendet, zum größten Teil unreif. Was hätte ein Boro in erreichen können,

Der Juave an der Almadrid steht bereits im Wasser



Von dem Hochwasser, das weite Teile Europas heimjucht, wird auch Frankreichs Hauptstadt betroffen. Das Wasser der Seine ist bereits so hoch gestiegen, daß der allen Besuchern von Paris bekannte Juave an der Almadrid bereits mit den Füßen im Wasser steht.

(Scherl-Bilderdienst-M.)

Ich bin bereit. Gönne mir denn, lieber Vater, gütigst zu hören.
 Geduld war nicht in der Sache.
 Es stand Michael mit seinem Willen an der ersten Reihe.
 Michael, genannt, gefielst fortan, fern dem Meere. Zug um
 Zug trat ab Michael's Fuß nach. Es war so einfach, eine Maßrichte

„Du sagtest doch,
„Rein. Eine
„Postsendung?
mir gefragt?

Der Fußgänger vor Gericht

Man liest in den Zeitungen soviel von den Verkehrsunfällen der Straßengänger und der Radfahrer, daß man meinen könnte, es wären die einzigen Verkehrsunfälle. Das wäre aber falsch, denn auch die Fußgänger gehören zu ihnen. Wer als Fußgänger gegen die Bestimmungen der Straßenverkehrsordnung und gegen die hierzu erlassenen Ausführungsanweisungen verstößt, hat ebenfalls mit seiner Bestrafung zu rechnen. Der Fußgänger ist verpflichtet, den Fußweg einer Straße auf dem kürzesten Wege zu überschreiten. Er darf also im allgemeinen nicht schräg über den Fußweg gehen. Dieses Gebot ist in der Ausführungsanweisung zur Reichsstraßenverkehrsordnung freilich dahin eingeschränkt worden, daß die Fußgänger nur dann auf dem kürzesten Wege überschreiten dürfen, wenn dies zur Vermeidung von Schädigungen oder nach den Umständen vermeintlichen Behinderungen oder Belästigungen erforderlich ist.

Die Gerichte sind aber, wie ein in dem 7. Heft der Juristischen Wochenschrift veröffentlichtes Urteil des Reichsgerichts des Oberlandesgerichts Jena zeigt, sehr streng. Sie verlangen nicht nur, daß keine Schädigung oder Behinderung anderer eingetreten ist, sondern auch die Strafbarkeit nicht von dem eingetretenen Erfolge abhängig, sondern fordern, daß auch keine bloße Gefährdung des Verkehrs eingetreten ist. In dem veröffentlichten Urteil handelte es sich um eine fahrlässige Straßengängerin, die im allgemeinen vom Verkehr abgelenkt wurde. Die Angeklagten hatten den Fußweg schräg überschritten, ohne daß der Verkehr behindert oder geschädigt worden war. Gleichwohl hob das Oberlandesgericht das freisprechende Urteil des Amtsgerichts auf, weil die Angeklagten den Nachweis erbringen mußten, daß auch keine Gefährdung des Verkehrs eingetreten ist.

Das Urteil geht zweifellos in seinen Anforderungen weit: es sollte genügen, wenn tatsächlich keine Behinderung eingetreten ist. Gleichwohl wird jeder Fußgänger gut tun, sich nach dem vorstehenden Urteil zu richten, wenn anders er nicht Gefahr laufen will, gerichtlich belangt zu werden.

Bestandenes Physikum. Der Student der Medizin Georg Röper von hier bestand an der Universität Marburg sein Physikum-Examen mit dem Prädikat gut.

Verkehrsunfall. Gestern Abend ereignete sich gegen 19.30 Uhr auf der Brückstraße ein Zusammenstoß zwischen einem Motorradfahrer und einem Radfahrer. Beide kamen zum Sturz, wobei der Radfahrer nicht unerhebliche Kopfverletzungen erlitt, die ärztliche Behandlung erforderlich machten.

Erdbeben kamen in Bewegung. Das Unwetter der letzten Tage hat die Rasenfläche des Schlossparks in der Gasse der Straße derart aufgewühlt, daß der heile Parkweg, der bereits durch eine Mauer geschützt war, ins Rutschen geriet und die Mauer in großer Gefahr droht. Zum Glück wurden weitere Schäden rechtzeitig verhindert. Die Aufräumarbeiten wurden inzwischen aufgenommen.

Veranstaltungen und Vereine

Kriegerkameradschaft Westwall, Graf von Haeferle. Die Kameradschaft hielt im Kameradschaftshaus Balkenhol ihren gutbesuchten Monatsappell ab. Eingangs gedachte der Kameradschaftsführer Södemann in ehrenvollen Worten der toten Helden des Weltkrieges sowie der Toten der Bewegung. Zu Ehren der Toten hatten sich die anwesenden Kameraden von ihren Sitzen erhoben. Sodann wurden die Eingänge und die Anordnungen der Parole bekanntgegeben. An dem Opferbüchlein für das Winterhilfswerk hatte sich die Kameradschaft mit fast 80 Prozent beteiligt und war das Ergebnis ein äußerst gutes. Auch wurden seitens der Kameraden gute Schießleistungen erzielt. Kamerad Kruse ging mit 58 Ringen als bester Schütze aus dem Schießen hervor. Kamerad Scholz erhielt 52 Ringe, Kamerad Mehling und Weinecke je 50 Ringe und die Kameraden Wolf und Stuhldreier je 49 Ringe. Für die Reichsstraßenkammerung am 4. und 7. ds. Mts. hatte die Kameradschaft auch mehrere Kameraden als Sammler zur Verfügung gestellt und war auch hier das Resultat ein sehr gutes. Der Kameradschaftsführer dankte allen Teilnehmern für die bewiesene Teilnahme. Noch einmal wurde darauf hingewiesen, daß die Monatsappelle in den Wintermonaten und zwar Oktober bis März um 17 Uhr und in den Sommermonaten April bis September um 19 Uhr beginnen. Die Gewehrrevue wurde neu zusammengestellt und als Gemeinderat der Kamerad Dr. Dahl ernannt. Im Anbetracht seiner Verdienste um die Kameradschaft ernannte der Kameradschaftsführer Södemann das Ehrenmitglied Kamerad Theodor Schiller zum Ehrenbeiratsmitglied auf Lebenszeit.

Englands fliegende Festungen. Seine modernsten Kampf- und Bombenflugzeuge, zeigt ein interessanter Bildbericht im neuesten Heft der „Sirene“, der illustrierten Zeitschrift des Reichsluftfahrtbundes. Dieser Bericht beschäftigt sich nicht nur ausführlich mit den bedeutenden Leistungen, die die neuen Typen aufweisen, sondern gibt auch gleichzeitig genaue Angaben über die technische Ausüstung und Bewaffnung. Das gleiche Heft zeigt eine schwere Brandkatastrophe und ihre Verheerung für die Zukunft. Außerdem bringt es einen großen Bildbericht über neues Land, das an Deutschlands Küsten dem Meere abgeräumt wurde, und die Fortschritte der Artillerie. „Unter Haus wird Luftschiff“.

Postkarte aus Wien. Auf Veranlassung der Ortsgruppe Jänner wird Oberbürgermeister Torges am Mittwoch, 27. Februar, 17.30 Uhr, in der Landwirtschaflichen Schule in Vöcklabruck, einen Vortrag über Auswertung der Wiener Wälder halten. Es kann immer wieder festgestellt werden, daß dieses Thema selbst für „Fortgeschrittene“ immer ein heikles ist. Es bewirtschaftet seit Jahren ohne Mißerfolg über 100 Wienerwälder, z. B. 140. Er ist deshalb in weiten Kreisen als Wiener mit Geschick und reicher Erfahrung bekannt. Auch nicht-organisierten Jägern ist die Teilnahme dringend zu empfehlen.

Der Deutschösterreich im Weltkrieg. Am 4. März, 20 Uhr, findet im Hofsaal der Verwal-

tungsakademie, Wittener Straße, ein Vortrag des Sturmbannführers Pa. Otto Gallian (Lippstadt) über das Thema: „Der Deutschösterreich im Weltkrieg.“ Pa. Gallian war im Krieges Sturmbannführer der österreichisch-ungarischen Armee und hat die beiden Kriegsbücher „Opfergang von Lud“ und „Monte Albone“ aus eigenem Erleben heraus geschrieben. Ihm geht der Ruf eines vorzüglichen Redners voraus. Karten sind bei den Ortsgruppen und in der Vorverkaufsstelle Kortumstraße erhältlich. Der Eintrittspreis beträgt nur 0,10 RM.

Jahrestagung der Ver. Sp. Fr. Borussia Bochum. Im Vereinsheim Winkelmann (Ant. H. Menze) am Südhellweg hielten die Vorstände ihre diesjährige Jahreshauptversammlung ab. Nach einem Liede gab Vereinsführer Oskar Krie kurz einen Tätigkeitsbericht über das vergangene Jahr, dem der Jahresrechnungsbild durch den Kassier Albert Kuch, sowie der Kassenbericht durch Kassenwart Heinz Dübber folgten. Alsdann erteilte man der Vereinskassierin Entlastung und wählte zum Vereinsführer einstimmig Oskar Krie wieder der sich folgende Mitarbeiter ernannte: stellv. Vereinsführer: Heinz Dübber, Kassier: Albert Kuch, Kassenwart: Heinz Dübber, Vereinswart: Josef Belizäus, Werbewart: Paul Wendt. Zu Kassenprüfern wählte man: Heinrich Götte und Ernst Lach. In den Vortragsstunden kamen: Robert Wille, Emil Schrey und Fritz Kohns. Nach Erledigung verschiedener interner Angelegenheiten hielt anschließend Dietmar Lamsbach einen bedeutsamen Einführungsvortrag über die Bedeutung der Vereinsarbeit im R. F. L., der von allen Anwesenden mit großem Interesse aufgenommen wurde.

Kameradschaft des ehemaligen Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 16, Bochum. Im Vereinsheim Winkelmann fand der am 26. Februar abgehaltene Kameradschaftsabend statt, der vom Kameradschaftsführer Kuch geleitet wurde. Kuch gedachte aus Anlaß des Gedenktages der im Weltkrieg gefallenen Kameraden. Einem verstorbenen Kameraden wurde ein kleines Gedächtnis gewidmet. An Eingängen lag eine Einladung der M. S. C. zum Besuch des Bühnenfestes „Gefährliche Spiele“ am 2. März im Evangelischen Vereinshaus vor. Der Besuch der Kameraden empfohlen wurde. An der Gedenkstunde auf dem Ehrenfriedhof nahm die Kameradschaft teil. An der Kassenreue des

VIM
PUTZT ALLES
gehtlich und schonend



auch Bestecke

Höchster Trumpf



die Spendenkarte

DES DEUTSCHEN WINTERHILFESWERKS
AN ALLEN SCHALTERN DER REICHSSCHAFT

Soldatenbundes beteiligten sich innerhalb des Ehrenamtes des Kassenführers fünf Kameraden. Kamerad Altmann hielt einen Vortrag über die Bedeutung der Reichsstraßenkammerung unter Beteiligung des Kassenführers. Die Kassenführer überreichten dem Winterhilfswerk einen Kassenbericht von 21.45 RM. Das nächste Kassenführer überreichte am 28. Februar, vormittags 10-12 Uhr auf dem Schützenplatz des Reichsstraßenkassenführers. Die Kameradschaft hat fünf Kameraden lebend aufgelegt zu schicken. Nach dem offiziellen Teil des Abends war man noch einige Zeit gemütlich beisammen. Beim Abschieden erhielt diesmal Kamerad Kuch mit 35 Ringen den Höchstpreis.

WVZ-Volksmusikschule

Wochenplan:

Mittwoch: Mandolinenunterricht 17-20.30 Uhr
Donnerstag: für Laien und Gitarren, von 14.30-19 Uhr jugendliche Anfänger; 19-21 Uhr erwachsene Anfänger. Geigenunterricht von 17 bis 20.30 Uhr für Anfänger.
Freitag: für Laien und Gitarren, 14.30 bis 20 Uhr jugendliche Anfänger. Zusammenstellen mit Blockflöten, Geigen, Lauten und Gitarren, 20-21.30 Uhr erwachsene Fortgeschrittene.
Sämtliche Kurse finden in der Schule an der Franzstraße statt. Auskunft und Anmeldungen dortselbst oder in der Verkaufsstelle Kortumstraße 62, sowie bei allen Betriebsämtern.

AdF-Theatergasse

Am 25. Februar: „Gefährliche Spiele“, am 27. Febr.: „Die Räuber“, am 1. März: „Räuber“, Karten zu ermäßigten Preisen finden in der Verkaufsstelle der WVZ „Kortum durch Freude“, Kortumstraße 62, zu haben.



Roman von Harry Hoff

Nachdruck verboten

(12. Fortsetzung.)
„Ja, ja, Glück muß man haben“, begann er, „es war nicht so einfach. Wäre ich zu Fuß weitergekommen, so würden sie mich ja bald wieder beim Kreuzen haben. Aber, weißt du, da kam zufällig ein Auto mit mächtigen Rädern, und zwischen den Rädern war noch ein Platzchen frei, kurzum, so bin ich auf leidliche Art zunächst bis Lyon gekommen. Dort habe ich mir bei dem Louis diese Luft und ein wenig Geld gepumpt und bin dann unbehelligt hierhergekommen.“

Pierre ließ einen kleinen Wispel der Bewunderung aus. Gaston Moulin fragte hastig: „Ist das Geld angekommen?“

Die tausend Franc aus Marseille? Er nahm ein Kuvert aus dem Schreibtisch, „hier sind sie!“ Gaston sah die Scheine und fröhlich das Geld ein. „Du bist ein anständiger Kerl, Schwiegerpapa“, sagte er anerkennend. „Was machst du übrigens beruflich? Ich habe noch keine Zeit gefunden, sie aufzufinden. Hast du auch noch gar nicht für angebracht.“

„Danke. Sie beschwert sich nur immer, daß sie so wenig von ihrem Gatten hat.“
Beide lachten. Pierre fuhr fort: „Aber sage mal, du bist ja in einem Steinbruch gearbeitet, wie ich las, was hatte denn das zu bedeuten.“
Moulin lächelte zynisch die Augen ein. „Tsch, weißt du, der Steinbruchbesitzer sollte sehr reich sein. Es darf da nur etwas auszuschnüffeln. Aber es war dann nichts. Immerhin habe ich einigen Sprengstoff ergattert können.“

„Womit du dann die Brücke bei Etolle hast in die Luft gehen lassen!“

Gaston fuhr wie von der Wiper gestochen auf. „Brücke? Ach, in die Luft gesprengt? Nein, mein Lieber, das glaubst du doch selber nicht!“
„Gaston, verzeih dich nicht! Na schön, ich verstehe schon. Was man nicht weiß, kann man auch nicht verraten. Die Taktik ist gar nicht so falsch von dir.“

Moulin glitt über den Punkt hinweg. „Du sagst doch, es sei etwas Wichtiges für mich angekommen. Wurde es abgegeben?“

Nein. Eine Postsendung unter Wert. Du mußt sie dir holen gehen. Die Frist ist bald abgelaufen.“

„Postsendung? Ah, das kommt niemand nach mir gefügt? Ach meine natürlich nach Paul Bécourt?“

„Nein. Wer sollte denn nach dir fragen?“
„Von wem kam die Sendung, von der du sprichst? Wie hoch war der Wert angegeben?“
„Wert vierhundert Franc, Herr Bécourt!“ erwiderte Pierre lächelnd. „Aber sage mal, hast du auch einen Ausweis auf diesen Namen?“
Moulin fröhlich lächelte die Blicke ab. „Das wäre das wenigste. Den liefert Philippe doch in einer Stunde, wenn es darauf ankommt. Ist er hier?“

„Na. Im roten Zimmer.“

„Na also. Am besten rufst du ihn einmal her. Die anderen brauchen mich nicht zu sehen.“

„Wird dir länger bleiben?“

„Um, ich muß mich zunächst noch verborgen halten. Wie du ja selber sagtest, ist Lebrun hinter mir her. Auf der Place Vendôme hat mich heute auch einer so schief angeschaut, wo rätst du mir, mich zu verhehlen?“

„Aber du mußt doch zur Post!“

„Na ja, diesen einen Gang mache ich eben noch. Werde ja nicht gleich dabei hängen. Vielleicht kann Philippe mich zu sich nehmen.“

„Ist es nicht besser, ich hole den Brief mit dem Ausweis ab?“

„Unfinn. Du sollst dich keiner Gefahr aussetzen.“

„Gibst du Bécourt?“

„Man kann doch nie wissen. Ach, gehe schon. Auf Philippe!“

Kommisaris André blüht von den Alten auf. Lebrun tritt durch die Tür.

„Ah, Lebrun, Sie persönlich hier in der Hauptstadt?“

„Na, wie Sie sehen. Erstens war ich zum Vortrag beim Minister befohlen, und zweitens glaube ich, daß es hier sonst auch noch Arbeit gibt. Der Herr verabschiedete Gaston Moulin muß hier in Paris sein.“

„Das haben Sie schon heraus. Sie Allertweltsker? Nehmen Sie einen Anwalt?“

Nein. Danke. Vor Abend nehme ich keinerlei Alkohol zu mir. Sie wissen doch, also hören Sie, Moulin ist mit dem Auto einer Maschinenfabrik nach Lyon gekommen. Von dort aus ist er dann mit der Eisenbahn dritter Klasse hierher nach Paris gekommen.“

„Donnerwetter. Sie arbeiten ja präzise wie eine Maschine. Wie haben Sie denn das herausbekommen?“
„Ich hatte vorläufig einen Fingerabdruck von ihm genommen. Und dieser fand sich auf einer hier abgegebenen Karte.“

„Zaubere ich mir das?“

„Allerdings. Ich hatte die Angelegenheit jedenfalls für wichtig genug, um hier persönlich ein wenig Umschau zu halten.“

„Ich höre, Sie arbeiteten dort mit einem jungen deutschen Kollegen zusammen. Wie läßt sich denn der an, wenn ich fragen darf?“

„Oh, ich bin sehr zufrieden. Dem entgeht auch kein Häkchen. Durch seine Mitarbeit haben wir bereits wertvollen gewonnen, wer der geheimnisvolle Warner war.“

„Wohi, Kiehl, von dem Sie uns ein Bild überbrachten?“

„Natürlich. Das Ganze ist aber noch eine ziemlich rätselhafte Geschichte. Der Deutsche, Herr Seidler, ist gestern früh nach Marseille gefahren. Er hofft dort eine Spur zu finden.“

„So haben wir also bald vor der Lösung des Falles?“

„Das will ich noch nicht behaupten. Haben Sie übrigens Moulin schon hier in den Akten?“

„Nein. Aber wir können für alle Fälle ja den Fingerabdruck einmal zur datenloffenen Abklärung schicken.“

André trifft die nötigen Anordnungen. Dann wendet er sich wieder seinem berühmten Kollegen zu.

„Haben Sie Anhaltspunkte, wo er sich hier aufhalten könnte?“

„Nein. Leider nicht. Vielleicht unterstützen Sie mich, indem wir einmal in bekannten Verbrechertreffpunkten Ausschau halten.“

„Das soll geschehen. Da wäre vor allem das Lokal „maton gris“, an der Ecke. Dort ist schon mancher Gefuchter gefunden worden.“

„Schön. Wieviel Beamte können Sie mir zu einer Razzia zur Verfügung stellen?“

„Ich denke, mit zwanzig Mann können Sie aus, Monsieur Lebrun.“

„Schön. Also heute nacht. Vollmacht geben Sie mir?“

Seidner nickte. Persönlich kann ich mich leider nicht an der Sache beteiligen, da ich noch anderes, sehr wichtiges Material zu bearbeiten habe.“

Lebrun empfahl sich.

Kurz vor Schlußzeit besah sich Moulin zur Post. Um den Wertbrief dort in Empfang zu nehmen. Er fuhr mit einer geschlossenen Türe hin, um sich nicht unnötig auf der Straße blicken zu lassen.

Schon hielt er Umschau, bevor er das Postgebäude betrat. Auch in dem Schalterraum schrieb er zunächst eine Karte, um möglichst unauffällig Umschau halten zu können. Dann erst trat er an den Ausgabeschalter und fragte nach seinem Brief.

„Haben Sie einen Ausweis?“
„Bitte!“
Der Beamte verglich die Photographie und die Unterschrift. Eine Sekunde lang blühte er den Empfänger prüfend an. Dann händigte er ihm einen größeren Umschlag aus. Moulin antwortete. Dann verließ er gelassen das Postgebäude. Niemand hinderte ihn daran.

Er suchte ein abgelegenes kleines Kaffee auf, wo er in einer Ecke den Brief erbrach. Hier fand er ein kleines Kaffeehaus. Hier fand er ein kleines Kaffeehaus. Hier fand er ein kleines Kaffeehaus.

„Meinem Versprechen gemäß. Kann leider persönlich nicht kommen.“ Keine Unterschrift. Doch... da stand noch etwas... ganz leicht mit Bleistift hingekritzelt: „Gefährliche Spiele“.

Moulin unterwarf sich dem Räuber. „Kannst du haben, mein Verrückter, aber du wirst noch mehr Blut lassen müssen!“

Noch mehrfach war Seidler zu der Wohnung des verunglückten Lokomotivführers gegangen, um dort zu hören, ob nicht vielleicht doch noch ein Lebenszeichen von Kiehl kam. Er hatte die alte Wirtschaftlerin aufgeklärt, wer er war und hatte ihr andeutungsweise verraten, warum er den Aufenthaltsort des Verunglückten feststellen wollte. Er freute sich, bei der alten Dame volles Verständnis dafür zu finden.

„Na, ja, er hat seinen Freund warnen wollen“, behauptete sie, und als dann das Schreckliche trotzdem passiert ist, hat er sich auf und davon gemacht, um nicht unnötig durch Verhandlungen und Verhandlungen hier in Europa festgehalten zu werden.“

Das dachte sich mit der Aussicht des Kriminalassistenten.

Da kam nun nach einigen Tagen ein Telegramm. Aus Marseille. Es lautete:

„Erfuhr zu spät von dem Unfall. Kann leider nicht mehr persönlich kommen. Geringe Teilnahme. Krang folgt.“ Unterschrift: „Berner Kiehl“.

Seidler suchte zusammen. Da hielt er endlich den Namen, nach dem er nun schon tagelang eifrig gesucht. Er setzte sich mit Lebrun in Verbindung. Seiner Meinung nach müsse er sofort nach Marseille fahren. Oder habe der Herr Kommissar etwas einzuwenden?

„Nein, wie denn?“ entgegnete der Beamte. „Sie sollen alle nötigen Vollmachten haben. Ich bin sogar jetzt ermächtigt. Sie mit den Befugnissen eines Kommissars auszustatten.“

„Aber wenn Sie nach Marseille wollen, Monsieur Lebrun...“

„Ach, Unfinn. Bestenfalls das Kiehl und Sie doch am besten im Wilde. Außerdem muß ich morgen früh nach Paris.“

Seidler betonte denselben Satz, der deutlich verunglückt war, und langte morgens in Marseille an.

(Fortsetzung folgt)

10

ters der SA, Gruppenführer Mappes, eröffnet. Weitere Bauarbeiten aus dem „Dankopfer der SA“ mit insgesamt 540 Zieblertellen werden in Braunschweig, Göttingen und Kiel in Angriff genommen.

Im April wird übrigens auch in diesem Jahre zum Geburtstag des Führers die Sammlung zum „Dankopfer der SA“ veranstaltet.

Vor dem Stapellauf des ersten neuen „KdZ“-Schiffes

Kerstigstellung im Frühjahr 1938. — Raum für 1480 Urlauber.

DRS Berlin, 25. Februar (Drabth.) Am 5. Mai d. J. wird auf der Werft von Blohm & Voß in Hamburg der erste KdZ-Dampfer vom Stapel laufen. Der Einbau der Maschinen, der Inneneinrichtung usw. wird danach unmittelbar in Angriff genommen, so daß das Schiff im Frühjahr 1938 vollendet ist. Das neue Schiff ist ein Zweischrauben-Fahrgastschiff mit Motorantrieb. Es hat einen Rauminhalt von 25 000 Tonnen. Es ist 208,50 Meter lang und 23,50 Meter breit. Im ganzen können 1480 KdZ-Urlauber aufgenommen werden, für die 248 zweibettige und 241 vierbettige Kabinen zur Verfügung stehen. Die Gesamtfläche der Decks beträgt ungefähr 5000 qm, so daß sämtliche Urlauber mit einem Vegetarierplan darauf finden und außerdem reichlich Raum für Sportplätze usw. verbleibt. Im E-Deck liegt eine Schwimmhalle mit einer Schwimmbedeckung von 10 Meter Länge und 5 Meter Breite, während auf dem Sonnendeck eine geräumige Turnhalle eingebaut ist, die mit zahlreichen Geräten ausgestattet wird.

Kündigung einer deutschen Kolonialflagge

Wirtschaftler von Nibbentrop bei der Feier der Anglo German Fellowship

DRS London, 25. Febr. (Drabth.) Sir Claud Hollis überreichte am Mittwochabend dem Wirtschaftler von Nibbentrop in den Räumen der Deutschen Kolonialflagge, die bis zum Jahre 1916 auf dem Regierungsgelände in Tanga (Deutsch-Ostafrika) gehandelt hatte. Die Flagge war 1916 in die Hände eines britischen Offiziers der südafrikanischen Armee gelangt, der sie später Sir Claud Hollis übergab.

Wirtschaftler von Nibbentrop nahm die Flagge entgegen und sprach Sir Claud Hollis den Dank der deutschen Regierung aus.

Die feierliche Feier war durch die Anglo German Fellowship angeregt worden, deren Präsident Lord Mount Temple ebenfalls anwesend war.

Leon Degrelle verhaftet

Brüssel, 25. Februar (Drabth.) In einer Versammlung in Gent, in der Ministerpräsident van Zeeland einen politischen Vortrag hielt, kam es am Donnerstag zu Zwischenfällen, in deren Verlauf der Führer der Rex-Bewegung, Leon Degrelle, von der Polizei verhaftet wurde.

Wie ergänzend dazu berichtet wird, erhob sich plötzlich, als der Präsident der Handelskammer den Ministerpräsidenten zu Beginn der Versammlung begrüßte, Leon Degrelle und forderte den Vorsitzenden auf, nach der Rede des Ministerpräsidenten auch ihm die Möglichkeit zum Sprechen zu geben. Im Saale entstand darauf ein großer Tumult. Polizeibeamte wiesen Degrelle und die mit ihm erschienenen Keristen aus dem Saal. Darauf wurden Degrelle und seine Begleiter in Polizeigewahrsam genommen.

Die holländischen Nationalfarben

Rot-Weiß-Blau.

DRS Den Haag, 25. Febr. (Drabth.) Durch einen am Mittwoch veröffentlichten königlichen Beschluß sind die holländischen Nationalfarben festgelegt worden. Nach diesem Beschluß sind die holländischen Nationalfarben Rot-Weiß-Blau. Damit ist ein langwieriger Streit in Holland entschieden. Zahlreiche Holländer wünschten nämlich als Nationalfarben die historischen Farben Orange-Weiß-Schwarz. Diese alte Farbzusammenstellung erfreute sich unter der Bevölkerung großer Beliebtheit. Sie beherrschte an nationalen Festtagen die Straßen der Städte.

19 Jahre selbständiges Eiland

DRS Neval, 24. Febr. (Drabth.) Der 19. Jahrestag der Selbstständigkeit Islands wurde am Mittwoch im ganzen Lande gefeiert. Mittelpunkt der Veranstaltungen war die Hauptstadt Reykjavik, die reichen Schmuck in den blau-schwarz-weißen Farben Islands und den Farben der in Neval vertretenen fremden Völker anfuhr.

Am Vormittag fanden in den Kirchen aller Konfessionen Gedenkgottesdienste statt, an die sich um die Mittagszeit eine große Parade auf dem Freiheitsplatz anschloß. Die Parade wurde von dem Staatspräsidenten Konstantin Paets, der am Dienstag seinen 63. Geburtstag feierte, zusammen mit dem Oberbefehlshaber der Wehrmacht, General Laidon, und dem Reichsminister General Will abgenommen. Wie wohnte neben der Regierung auch das gesamte diplomatische Korps bei.

Militär gegen auffällige ägyptische Mönche

DRS Kairo, 25. Febr. (Drabth.) Ein koptisches Mönchskloster bei Minut (Oberägypten), dessen 100 Jährling zum Teil erkommuniziert worden sind und deshalb das Kloster räumen sollten, wird auf Veranlassung der Kirchenbehörden seit 14 Tagen regelrecht belagert. Die Klosterbrüder, die sich bewaffnet und für lange Zeit verproclantiert haben, weigern sich, das Gebäude zu räumen, so daß man voraussichtlich zur Verhängung des fechtungsartigen Klosters Militär einlegen muß.

Ein lehrreiches Beispiel:

In Amerika Arbeiterschaft und Volksvermögen ruinierende Streiks

In Deutschland Partei- und Staatsorgane für soziale Gerechtigkeit

DRS Berlin, 25. Febr. (Drabth.) Einen anschaulichen Beweis für die schweren Schäden, die große Streikbewegungen für die gesamte Volkswirtschaft, aber auch für die Streikenden selbst im Gefolge haben, hat der nunmehr abgeschlossene Ausstand der Arbeiter der amerikanischen General Motors geliefert.

Anfang Januar trat die Belegschaft dieser großen Automobilfabrik in den Streik. Es war

die größte Lohnbewegung, die in letzter Zeit in den Vereinigten Staaten stattgefunden hat. 125 000 Arbeiter waren an ihr beteiligt. Zehn Wochen kämpften sie um Lohnerböhung und Arbeitszeitverminderung. Der Lohnausfall in dieser Kampfzeit betrug insgesamt rund 17 644 000 Dollar.

Der einzelne gelehrte Arbeiter hatte einen Ausfall von etwa 164 Dollar zu verzeichnen, jeder ungelernete Arbeiter einen solchen von rund 120 Dollar. Das Ergebnis dieser riesigen Lohnbewegung war demgegenüber kläglich: Die Firma erklärte sich bereit, die Löhne in Zukunft um 5 Cents pro Stunde zu erhöhen, aber um auch nur den Lohnausfall aus der Streikzeit wieder aufzuholen, muß der Arbeiter 84 Wochen arbeiten.

Ist das ein Erfolg für den Arbeiter?

Zehn Wochen Unruhe, Sorge, Hunger und Kummer, Dete, Kraval und schließlich ein Verdienstausschlag, der trotz Lohnerböhung erst in mehr als 1½ Jahren auszugleichen sein wird. Dazu der Produktionsausfall, die Verluste der Firma an Vermögen und Absatz, die schließlich von der gesamten Volkswirtschaft, also wiederum auch von den Arbeitern, getragen werden müssen.

Und wer garantiert dem Arbeiter dafür, daß die jetzige Lohnregelung bleibt und im Laufe der nächsten 1½ Jahre bei Verringerung der Konjunktur nicht durch Ausbesserung wieder zu seinen Ungunsten abgeändert wird? Was könnte eine richtig geleitete Volkswirtschaft, wie sie Deutschland heute besitzt, mit den Summen, die in solchen Streiks vertan werden, anfangen!

Deutschland steht alle verfügbare Kraft und alle Mittel ein, um neue Arbeitsplätze zu schaffen, bezahlten Urlaub für die Arbeiter sicherzustellen, AdR-Reisen zu finanzieren, Wohnungen und Heimstätten zu bauen und jedem schaffenden Volksgenossen Wege zum sozialen Aufstieg zu öffnen.

Im nationalsozialistischen Deutschland gibt es glücklicherweise keine Streiks mehr, aber auch keine Ausbesserungen. Partei und Staat sorgen für sozialen Ausgleich und soziale Gerechtigkeit.

Wir haben in den Jahren deutscher Erniedrigung und marxistischer Parteiberberschung selbst erlebt, was für den Arbeiter bei den Arbeitsstreiks heraufkommt. In den Jahren 1919 bis 1921 gab es in Deutschland 33 800 Streiks und Ausbesserungen. Nicht weniger als 287 Millionen Arbeitstage gingen dabei verloren, das bedeutete 1½ Milliarden RM verlorene Lohnsummen und sechs Milliarden RM Produktionsverlust!

Und das Ergebnis war kläglich: Nur 11 v. H. aller Streiks waren angeblich „erfolgreich“ für den Arbeitnehmer, und auch dann handelte es sich meist nur um einen Scheinerfolg, wie bei General Motors. So war es in Deutschland vor 1933, so ist es heute noch im Ausland.

Wer aus dem Anschauungsunterricht, den das Leben selbst erteilt, zu lernen versteht, der zieht die Lehre aus den trübten Erfahrungen der Jahre, die in Deutschland von Streiks und Ausbesserungen, von Arbeitskämpfen aller Art erfüllt waren; der zieht aber auch keine Lehre aus dem jetzt abgeschlossenen Ausstand bei General Motors, der der amerikanischen Volkswirtschaft und den Arbeitern so ungeheure Opfer auferlegte.

Streikende ungarische Bergarbeiter gegen Gendarme

Zwei Tote, drei Schwere- und drei Leichtverletzte.

DRS Budapest, 25. Febr. (Drabth.) Vor einem Schacht der Kohlenbergwerke der Donau-Lampfisch-Fahrgesellschaft in Künffkirchen, wo ein Teil der Bergleute seit Montag unter Tage streikt, versammelten sich am Mittwochnachmittag 800 bis 400 Personen, um nach der Stadt zu ziehen, um dort eine Kundgebung zu veranstalten. Unterwegs begegneten sie fünf Gendarmen, die die Menge aufordneten, auseinanderzugehen.

Als diese der Aufforderung nicht nachkam und mit Stöcken und Steinen gegen die Gendarmen vorstieß, gaben diese zunächst drei Warnungsschüsse ab. Auch jetzt gab die Menge nicht nach, sondern griff die Gendarmen an. Diese feuerten darauf vier weitere Schüsse ab, durch die ein Mann getötet und vier Demonstranten (darunter eine Frau) schwer verletzt wurden.

Die Schwerverletzten wurden in die Künffkirchener Chirurgische Heilanstalt gebracht, wo einer von ihnen noch im Laufe des Abends starb. Drei Leichtverletzte wurden ebenfalls ins Krankenhaus gebracht. In der Stadt herrscht überall Ruhe und Ordnung.

Im Zusammenhang mit dem Streik in den Kohlenbergwerken bei Künffkirchen teilte der Staatssekretär im Ministerpräsidentium, Tschu, am Mittwochabend mit, über die Ursache des Streiks sowie über den Waffengebrauch der Gendarmen werde unverzüglich eine Untersuchung eingeleitet.

Der Bergarbeiterstreik dauert an.

Die Zahl der Todesopfer des Zusammenstoßes am Mittwoch mit der Gendarmerie hat sich auf drei erhöht. Acht Verletzte befinden sich im Krankenhaus.

Die Forderungen der unter Tage streikenden Bergarbeiter wurden von der Direktion des Bergwerks abgelehnt. Dadurch ist die ohnehin schon erregte Stimmung unter den Bergarbeitern und deren Angehörigen weiter gestiegen.

Der Handelsminister Bornemissa hat zu den Vorfällen im Künffkirchener Kohlenbergwerk erklärt, daß die Behörden jede Verhandlung mit den Streikenden ablehnten.

Namen aus der Kirche ausgesetener dürfen nicht öffentlich bekanntgemacht werden

DRS Berlin, 25. Februar (Drabth.) Im Einvernehmen mit dem Reichs- und Preussischen Minister für die kirchlichen Angelegenheiten hat der Reichs- und Preussische Minister des Innern durch Erlass vom 8. Februar 1937 auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 verboten, die Namen von Personen, die aus der Kirche ausgesetener sind, öffentlich bekanntzugeben. Danach ist es insbesondere auch untersagt, die Namen solcher Personen, wie dies mancherorts bisher üblich gewesen ist, von der Kanzel herab zu verlesen.

Roadjutor für den Bischof von Meissen

Wie die „Germania“ dem „Ostpreussischen Kurier“ entnimmt, hat der Papst den Prästen Heinrich Wienten zum Roadjutor-Bischof des Bischofs Legea-Meissen mit dem Recht der Nachfolge ernannt.

Prälat Wienten leitete seit 1921 als Direktor die Hauptverwaltung des Deutschen Caritasverbandes in Berlin. Mit der Leitung des Bistums Meissen war vor einiger Zeit der Bischof von Berlin, Graf von Breslina, einstweilen beauftragt worden.

Kiefernbrand in Magdeburg

DRS Magdeburg, 25. Febr. (Drabth.) Im Stadtteil Magdeburg-Mühlviertel brach am Samstagabend des Mittwochs im Dachstuhl eines zweistöckigen Lagergebäudes ein Brand aus. Bald hatte er sich auf das ganze Gebäude ausgebreitet, in dem sich eine Möbelfabrik, eine Tischlerei und eine Tabakwarenhandlung befanden. Ganzhoch schlugen die Flammen und malten den nächtlichen Himmel rot.

Der kann lachen



er hat gewonnen

in der Reichs-Winterhilfe-Lotterie

3525 000 GEWINNE UND 600 PRÄMIEN

4 200 000 RM

rot. Die feigen Funtengarten wurden durch den starken Nordwind über die Häuser dieses dicht bebauten Wohngebietes getragen. Die benachbarten Häuser waren gefährdet. Es wurden daher vorsorglich alle Bewohner der Gebäude der anliegenden Straßen alarmiert, um sich gegebenenfalls in Sicherheit bringen zu können. Die gesamte Magdeburger Feuerwehrgesellschaft wurde eingesetzt. In einem konzentrisch vorgehenden Marsch gelang es schließlich die Gefahr für die Nachbarhäuser abzuwenden und schließlich nach Mitternacht die Gewalt des riesigen Feuers zu brechen. Die Löscharbeiten dauerten jedoch die ganze Nacht über an. Auch am Donnerstagmorgen um 8 Uhr waren sie noch nicht beendet. Die Entstehung des Brandes ist noch nicht geklärt.

Hochwasser im österreichischen Donaugebiet

DRS Wien, 25. Febr. (Drabth.) Aus Österreich werden infolge der anhaltenden Regengüsse und der Schneeschmelze große Überschwemmungen gemeldet. Das Gemeindegebiet der Ortschaft Leonding bei Linz, wo sich das Grab der Eltern des Führers befindet, ist in einen See verwandelt. Ebenso stehen mehrere Ortschaften bei Wels unter Wasser. Auch bei Althofen an der Bundesstraße nach Passau ereignete sich am Mittwoch ein Dammbruch, wodurch weite Strecken überflutet wurden. Hochwasserermeldungen kommen auch aus dem Mühlviertel.

Fortdauer der Störungsmeteorlage

Bericht des Reichsmeteorologischen Dienstes Essen-Mülheim vom 25. Februar.

Die Bedingungen für die Bildung neuer Störungen auf dem östlichen Atlantik bleiben weiterhin ungünstig, da fortwährend kalte Strömungen aus dem Norden auf warme südliche Strömungen treffen. Europa wird, wie auch in der letzten Zeit, in dem Einflussbereich dieser Störungen verbleiben.

Vorhersehe für Freitag: Stürmisch aufziehende Süd-, später Westwinde, besonders in den Morgenstunden verbreitet Niederdrücke. Temperatur ansteigend.

Vorhersehe für Sonnabend: Winde aus Nordwest, sehr Schauer. Temperatur abnehmend. Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Unbeständig.

Troßlose Laue im englischen Glendseebiet

42 v. H. der Bevölkerung arbeitslos

Das Kabinett erwägt Hilfsmaßnahmen

DRS London, 25. Febr. (Drabth.) Ein von der „Morning Post“ in großer Aufmachung veröffentlichter Bericht ist bezeichnend für die troßlose Lage in den englischen Glendseebieten. Der Bericht, der dem Kommissariat für die Notstandsgebiete eingereicht worden ist, befaßt sich mit der Lage in Südwest-Sussex in Nord-England, wo

etwa 42 v. H. der Bevölkerung arbeitslos sind. Die meisten Kohlenbergwerke sind außer Betrieb und rund 13 Millionen Tonnen Kohle liegen ungenutzt in den erschöpften und ausgebeugten Gruben. Der Bericht macht die bemerkenswerte Feststellung, daß eine Neuindustrialisierung dieses Gebietes in größerem Ausmaß unmöglich und die einzige Lösung Rückkehr zur Landwirtschaft sei. Viele Orte seien von der Umwelt so gut wie abgeschnitten. Aber Weiterbestehen sei sinnlos, sie sollten zerstört und ihre Bevölkerung an anderer Stelle angesiedelt werden. Die Bevölkerung verfinde sich zur Zeit

in einem hoffnungslosen und demoralisierten Zustand.

Wie verlautet, ist das Gesetz für die Unterstützung der englischen Notstandsgebiete vom englischen Kabinett in dessen Mittwochssitzung endgültig angenommen worden. Das Gesetz wird wahrscheinlich am Montag dem Unterhaus vorgelegt werden. Wie verlautet, wird die Deckschrift über die Befähigung der Not in den Glendseebieten voraussichtlich am Montagabend in form eines Weißbuchs ausgegeben werden. Die Regierung wird voraussichtlich

eine bestimmte Summe für den wirtschaftlichen Aufbau der Glendseebiete ansetzen und sodann einen Überblick über die geplanten Hilfsmaßnahmen größeren Stils geben. Das Weißbuch wird ferner bestimmte Empfehlungen

enthalten, die sich wie verlautet, insbesondere mit der Förderung neuer Industrien in den Glendseebieten beschäftigen werden.

Autobusunfall im Freistaat Danzig

DRS Danzig, 25. Februar (Drabth.) Am Donnerstag nachmittag verunglückte auf der Landstraße Woklasi-Gottswalde ein Autobus, der sich auf der Fahrt nach Marienburg befand, und der mit 30 Kadeln aus dem Arbeits-lager Friedrichsbud (Kreis Kummelsburg in Pommern) besetzt war. Auf der vereisten Landstraße kam der Wagen ins Schleudern, fuhr in einen Graben und überlag sich. Sieben Kadeln wurden mit Verletzungen in das Krankenhaus in Danzig eingeliefert. Einige von ihnen konnten jedoch nach kurzer Zeit das Krankenhaus wieder verlassen. Der Kraftfahrer wurde wegen Verdunkelungsgefahr festgenommen und in das Polizeigefängnis in Danzig eingeliefert.

Zweite Etappe des Dafenfluges glücklich erledigt

DRS Kairo, 25. Febr. (Drabth.) Der zweite kurze einständige Etappenflug Assuan-Luxor des Dafenfluges ist Mittwoch nachmittag glücklich überstanden worden, nur der Franzose Engerrich mit „Leopard Moth“ fiel infolge Maschinenschadens aus.

